

Bezugspreis
monatlich M.
in der Geschäftsstelle 1000.—
in den Ausgabestellen 1100.—
durch Zeitungsboten 1200.—
am Postamt 1320.—
ins Ausland 600 deutsche M.

Fernsprecher:
2273, 3110.

Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postcheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postcheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung Arbeit nicht eintreffend oder Auslieferung hat der Verleger keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Er erscheint
an allen Werktagen.

Anzeigenpreis:
f. d. Millimeterzeile im
Anzeigenteil innerhalb
Polens 40.— M.
Reklameteil. 140.— M.

Für Aufträge f. Millimeterzeile im Anzeigenteil 15.— d. M.
aus Deutschland f. Reklameteil 50.— d. M.

Eine Gefahr.

Die rasche und beinahe etwas überhastet anmutende Umorientierung der russischen Politik gegenüber Sowjetrußland, die besonders in der Reise Herriots ihren deutlichen Ausdruck fand, hat selbst in Rußland etwas überrascht und stutzig gemacht. Kein Wunder, daß man sich in Moskau über die Hintergedanken der französischen Politik längst im klaren ist. Es ist bezeichnend, wenn bereits die „Sowjetija“ erklären, Frankreich wolle in Rußland einen Verbündeten für den nächsten Krieg finden, werde sich aber in seinen Hoffnungen getäuscht sehen, denn Rußland werde die gegenwärtige Lage zur Festigung der Errungenschaften der Revolution ausnützen. Es mag vielleicht etwas unvorsichtig von der sowjetischen Presse sein, die russische Karte so ehrlich aufzudecken und die französischen Illusionen gerade in der hoffnungsvollsten Blüte zu knicken und zu zerhören. Auf der anderen Seite liegt in diesem Vorgehen, besonders, wenn man es in Zusammenhang mit der bevorstehenden Moskauer Konferenz betrachtet, sicher ein gut Teil wohlbedachte Taktik und die Absicht, die über das Weibchen um Rußland beunruhigten Gemüter zu beruhigen.

Daß Warschau die Annäherung zwischen Rußland und Frankreich mit einigem Mißtrauen betrachtet, geht aus den polnischen Pressekommentaren zur Reise Herriots deutlich hervor. Von diesem Standpunkt aus verdient auch ein „Pariser Brie“ in der Warschauer Zeitschrift „Tydzień Polski“, einer der wenigen ernst zu nehmenden polnischen Wochenchriften, besondere Beachtung, der die veränderte Haltung Frankreichs gegenüber Rußland und die sich daraus ergebenden Folgen für Polen behandelt, dies um so mehr, als sich hinter dem Pseudonym „Tadeusz“ anscheinend Herr Smorgorzewski, der Presschef der polnischen Gesandtschaft in Paris, verbirgt. Denn wenn ein Mann in dieser Stellung angibt, seine Weisheit vom Quai d'Orsay bezogen zu haben, kann man ihm wohl Glauben schenken.

Das Pariser Auswärtige Amt hat Herrn „Tadeusz“ nun folgende Ausführungen gemacht: Jedes Land habe — ohne Rücksicht auf seine Regierungsform — gewisse traditionelle Richtlinien für seine auswärtige Politik. Zu denen der russischen Politik habe immer gehört, entweder selbst Konstantinopel in Besitz zu nehmen oder, wenn dies nicht anginge, es immer noch lieber den Türken als den Engländern zu gönnen. Nun sei als Folge des Weltkrieges Konstantinopel, wenn auch nicht nominell, so doch tatsächlich in den Besitz Englands gelangt, denn die sogenannte internationale Kontrolle sei eine Fiktion gewesen. Die Niederlage Griechenlands habe die Situation völlig verschoben, jetzt treibe die Türkei wieder sehr als aktiver Faktor auf, und der traditionellen russischen Standpunkt lasse sich mit der französischen Politik durchaus in Einklang bringen. Das bringe Frankreich den Russen wieder näher, zumal man die Räterepublik als vorübergehende Erscheinung ansehe. Deshalb erweise man, wenn man den russischen Standpunkt in der Meerengenfrage unterstütze, nicht sowohl den gegenwärtigen russischen Machthabern einen Dienst, als vielmehr Rußland überhaupt. Jedenfalls sei die Frage der Anerkennung der russischen Regierung in Paris kein Thema mehr, über das zu sprechen verboten sei, wenn auch Poincaré die Sowjetherrschaft nicht anerkennen würde, ohne gute Garantien zu verlangen.

Von diesen Gedankengängen verdienen zwei eine besondere Würdigung. Der russische Standpunkt in der Meerengenfrage läßt sich mit der französischen Politik durchaus in Einklang bringen? Das heißt also, daß auch Frankreich die Türken lieber in Konstantinopel sieht als die Engländer. Das rückt die materielle Unterstützung, die Frankreich den Römischen hat zuteil werden lassen, in eine neue Beleuchtung. Die Tatsache ist übrigens laune nicht so überraschend wie ihr Eingeständnis von französischer Seite. Der zweite interessante Punkt ist der Hinweis, daß man mit der Unterstützung der russischen Politik in der Meerengenfrage Rußland überhaupt einen Dienst erweisen wolle. Das heißt nichts anderes, als daß Frankreich schon jetzt eine Danbarktheitshypothese bei einer künftigen russischen Regierung anmeldet, möge es nun eine monarchistische oder eine bürgerlich-republikanische sein.

Was ist nun die Rückwirkung der russisch-französischen Annäherung auf Polen? „Tadeusz“ ist in dieser Hinsicht sehr pessimistisch. Mit großer Unterkeit weist er darauf hin, daß, wenn Frankreich an die traditionelle russische Politik im Orient heute, es an nichts anderes zu denken scheine, als daß Rußland auch eine traditionelle Politik gegen Polen habe, die an sich schon unfreundlich sei, durch die Wilnaer Affäre und die östgalizische Angelegenheit aber noch verschärft werde. Er spricht viele Gründe dafür, daß diese Politik gegenüber Polen durch Rußland auf des Messers Schneide gestellt würde. Würde dann Frankreich zu Polen halten?

„Tadeusz“ wagt nicht, diese Frage zu bejahen. Nach seiner Meinung sehen die rechtsstehenden Kreise in Frankreich Polen nur als eine Art „Russenjag“ gegenüber Deutschland an, so lange man das russisch-französisches Bündnis nicht haben könne. Die linksstehenden Kreise in Frankreich aber hätten überhaupt keine Sympathien für Polen, weil sie Polen als einen traß-reaktionären Staat ansehen.

Als Alibi-Mittel gegen die Unzuverlässigkeit der rechtsstehenden und die Abneigung der linksstehenden Kreise in Frankreich gegenüber Polen weist „Tadeusz“ nichts anderes zu empfehlen. Es ist eine nachdrückliche polnische Propaganda in Frankreich. Auch dieser Vorschlag spricht dafür, daß hinter „Tadeusz“

Herr Smorgorzewski, der polnische Presschef in Paris, steht, der mit seinem Vorschlag ja zugleich die Bedeutung seiner Stellung bengalisch beleuchten will. Ob allerdings eine gezielte geleitete Propaganda dazu in der Lage wäre, die beiden Tatsachen, die in der öffentlichen Meinung des Landes, das infolge seiner intimen Beziehungen Polen wohl am besten kennen muß, festzusetzen scheinen, aus der Welt zu schaffen, muß dahingestellt bleiben. Auf alle Fälle scheint man sich aber, wie aus den obigen Ausführungen klar hervorgeht, auch in polnischen politischen Kreisen allmählich der Gefahr einer Isolierung bewußt zu werden, in die man sich leichtsinnig dadurch begab, daß man in Warschau lebendig auf das französische Pferd gesetzt und sich freiwillig in ein politisches Abhängigkeitsverhältnis zu Frankreich begeben hat, während man sich die Sympathien der Nachbarvölker verscherte.

Die polnischen Parteien.

Nationaldemokratie und Volkspartei.

Der Krakauer „Naprzód“ schreibt, daß die Nationaldemokratie (Korfantien) angesichts ihres Wahlsieges heute im Landtage ein Bündnis mit den einzelnen Parteien zu schließen sucht, um die nötige Mehrheit zur Regierungsbildung zu erlangen. Selbst wenn die Nationaldemokratie ein Bündnis mit sämtlichen Minderheiten schließen würde und selbst wenn ihr Traum von der Heranziehung eines Teiles der Minderheiten zu einer Mehrheit in Erfüllung gehen sollte, so ist dies immer noch keine Mehrheit, die zur Bildung eines rechtsstehenden Kabinetts ausreichen würde. Sie sucht daher jetzt Verbündete in den Reihen der Witospartei zu finden. Die Berechnungen der Nationaldemokratie in dieser Richtung besitzen eine gewisse Grundlage und stützen sich auf gemeinsame Ideale und Erfolge der Vergangenheit. Während der unbeschränkte Handel mit den Waren der Industrie zu den Idealen der Nationaldemokratie zählt, haben beide Parteien die Einschränkung des Handels mit Erbsen bekämpft. Da dies Bereich der Vergangenheit angehört, sucht die Nationaldemokratie eine Verständigung mit den Volksparteilern auf politischer Grundlage. Als schwerstes Geschick führen sie die Wahl von 90 Vertretern der Minderheiten in den Kampf. Ob sich die Volksparteiler damit einlassen lassen werden, ist fraglich. Bisher hat Herr Witos nichts von sich hören lassen. Das Organ der Volksparteiler, der „Kurjer Litowski“, lehnt diese Annäherungsversuche der Nationaldemokratie entschieden ab. Er meldet in einem Telegramm aus Warschau, daß der von den rechten Politikern bei den Volksparteilern sondierte Plan der Bildung einer Mehrheit zwischen den Nationaldemokraten und Volksparteilern auf eine kategorische Ablehnung gestoßen sei. Dagegen findet die Idee des Zusammenschlusses und der Äußerung der Volksbewegung immer mehr Anhänger. Die Unifizierung der Volksbewegung ist für das Wohl der Volksbewegung, der Demokratie und des Staates nötig, denn einzig auf dieser Grundlage kann man an die Bildung einer Regierungsmehrheit denken. Die Politiker der Wyzwolenie-Partei verhalten sich dieser Idee gegenüber günstig, und das einzige Hindernis besteht in der Befreiung einiger Mitglieder der Volkspartei, die sich kompromittiert haben.

An anderer Stelle schreibt das Blatt, daß die Nationaldemokratie die Polnische Volkspartei für die Bildung einer Regierungsmehrheit zu gewinnen sucht, doch stoßen diese Bemühungen auf einen entschiedenen Widerstand der Kreise der Volkspartei, besonders in Kongresspolen und Ostgalizien, welche mit einer Spaltung der Partei für den Fall eines Zustandekommens einer Verständigung mit den rechten Parteien drohen. Die Nationaldemokratie ist also auf eine ablehnende Antwort gestoßen, und ihre Bemühungen können gerade das Gegenteil im Resultat haben. Für den Fall des Zustandekommens des Zusammenschlusses der Volksparteiler mit der Wyzwolenie, würden diese Parteien so stark werden, daß die Nationaldemokratie für lange Zeit hinaus die Idee aufgeben müßte, eine Mehrheit mit Hilfe der Volksparteiler zu bilden. Es scheint, daß die Nationaldemokratie schon heute fühlt, daß ihre Lage im neuen Sejm keine beneidenswerte sein wird. Smorgorzewski hat sich vom politischen Leben zurückgezogen, und auch St. Grabski sucht um eine Anstellung als Universitätsprofessor nach.

Die Arbeiterparteien.

In den nächsten Tagen finden Sitzungen der Vorkände der Polnischen Sozialistenpartei und der Nationalen Arbeiterpartei statt. Gegenstand der Beratungen wird die Taktik der Parteien in der beginnenden Session des Sejms und des Senats sein.

Die Pfaffen.

Der Führer der Pfaffengruppe der Polnischen Volkspartei, Witos, kommt nach Warschau zu einer Parteivorstandssitzung, in der über die von der Partei gegenüber den anderen Sejmparteien einzunehmende Haltung entschieden werden soll. Auch die Stellungnahme zum event. künftigen Sejmarschall und zum Präsidenten der Republik soll erörtert werden. Ferner will der Vorstand die aus der Bezirksliste entfallenden Sejm- und Senatsmandate verteilen.

Von der Wyzwoleniegruppe.

Der Abg. Thugutt von der Wyzwoleniegruppe hat Witzjournalisten gegenüber einige Mitteilungen über das Programm der Partei gemacht. Er behauptete es sehr, daß im Sejm die Zentrumsgruppen fehlen, die eine verzögerte Haltung einnehmen und zu einer Verständigung unter den feindlichen Parteien der Rechten und der Linken führen würde. Der Abgeordnete ist ferner der Ansicht, daß man die gegenwärtige Regierung nicht eher beiseite rufen dürfe, als bis ein Konzept für eine neue Regierung fertiggestellt sei, beiont aber, daß seine Partei in der Richtung der Schaffung einer Mehrheit im Sejm außerordentlich bemüht sein werde, vielleicht sogar die Initiative selbst in ihre Hände nehmen werde. Dazu sei jedoch Zeit nötig. Deshalb könne der Sejm seine Arbeiten erst nach dem 1. Januar 1923 beginnen. Was den Voten des Sejmarschalls betrifft, so wird die Partei keinen Parteikandidaten, aber einen Kandidaten unterstützen, der entsprechende intellektuelle Fähigkeiten besitzt. Was den Präsidenten der Republik betrifft, so wird sich die Partei für Pilsudski erklären. Die Partei wartet das Resultat der Verhandlungen der Christlich-Demokraten und der Witos-Partei ab, um dann diesen Parteien gegenüber Stellung zu nehmen. Abg. Thugutt ist der Meinung, daß die Pfaffen gegenüber den Minderheiten nicht so positiv sein werden wie die Wyzwoleniegruppe, daß die Richtung ihrer Politik neben der politischen Richtung der Nationaldemokratie verlaufen wird. Zum Schluß erklärte der Wyzwolenie-Führer, daß die Wyzwolenie-Partei stets ihr Augenmerk auf die Autonomiefrage und die Kulturfragen richten werde.

Republik Polen.

Verhaftung eines deutschen Redakteurs.

Aus Katowitz wird gemeldet: Am Dienstag nachmittag gegen 3 Uhr trafen zwei Kriminalbeamte vom hiesigen Polizeipräsidium in Boil in der Geschäftsstelle des „Oberb. Wanderer“ auf der Valesstraße ein und erklärten den dort arbeitenden Redakteur Ernst Wodecki aus politischen Gründen für verhaftet. Wodecki mußte sogleich mit den Beamten zum Polizeipräsidium kommen, wo er in Haft behalten wurde. Es ist sowohl dem Verhafteten wie dem Verlage der betreffenden Zeitung unbekannt, warum die Verhaftung erfolgte. Über die Gründe der Verhaftung ist neuerdings nur soviel bekannt geworden, daß sie politischer Natur sind. Es wird jedoch allgemein berichtet, daß der Verhaftete sich keinerlei politische Vergehen zuschulden kommen ließ.

Die Wiederwahl Pilsudskis.

„Kurjer Polski“ meldet, daß die Wiederwahl Pilsudskis zum polnischen Präsidenten keinem Zweifel zu unterliegen scheint, was die Nationaldemokratie um jeden Preis zu verhindern suchte. Eine Verständigung der rechten Parteien mit einem Teil der Linken ist im gegenwärtigen Augenblick ausgeschlossen. Eine Regierung der Linken ohne Verständigung mit den Minderheiten oder selbst mit einer Verständigung mit den Minderheiten ist ebenfalls nicht gut möglich, und das Wahrscheinliche ist wieder die Bildung einer außerparlamentarischen Regierung. Man spricht noch von der Möglichkeit einer Verständigung mit der Witospartei zwecks Bildung einer parlamentarischen Regierung, doch bei dem passiven Verhalten einiger Gruppen könnte diese Regierung sich halten, obgleich sie keine Mehrheit besitzen würde. Eine derartige Verständigung könnte nur um den Preis einer rückständigen Durchführung der Agrarreform und der Abwälzung der Steuerlasten der Dörfer auf die Stadt zustande kommen.

Die Eröffnung des Sejms und des Senats.

Die feierliche Eröffnung der beiden neuen Kammern wird am 28. November mit einem Gottesdienst in dem St. Johannesdom beginnen. Die Eröffnung der Sitzungen beider Kammern wird durch den Staatschef vollzogen werden. Am demselben Tage soll eine vorläufige Geschäftsordnung beschlossen werden. In der nächsten Sitzung findet dann die Wahl des Präsidiums beider Kammern statt.

Die Geschäftsordnung für den Senat.

Der bisherige Sejmarschall Trambaczewski soll einen Geschäftsordnungsentwurf für den Senat vorbereitet haben. Die von ihm entworfene Geschäftsordnung werde viel schärfere Bestimmungen enthalten als die bisherige Sejm-Geschäftsordnung.

Prüfungen für Staatsbeamte.

Der „Przegląd Wiedzy“ meldet, daß einzelne Ministerien einen Entwurf für eine Prüfung ausgearbeitet haben, nach der alle Staatsbeamten bis zum 7. Dienstgrad einschließlich einer Prüfung unterzogen werden sollen. Das Blatt meint, daß die jungen Beamten, die bereits vorher eine Prüfung über die Kenntnis der Staatsverwaltung abgelegt und höhere Schulbildung haben, von der Prüfung befreit sein müßten.

Steuern und Getreidepreis.

Im Finanzministerium fanden Beratungen über die Steuerabgaben statt. Es soll der Vorschlag gemacht worden sein, die Höhe der Abgaben nach den Getreidepreisen zeitweise und sie jedes Vierteljahr bezw. jedes Halbjahr einer Revision zu unterziehen.

Die Bekämpfung der Seuchen.

„Kurjer Warszawski“ meldet: Auf Grund eines Beschlusses des Ministerrates werden die Aufgaben des außerordentlichen Kommissariats zur Bekämpfung der Seuchen am 1. Dezember d. Js. dem Ministerium für öffentliche Gesundheitspflege unterstellt. Die Unterteilung der Aufgaben wird demnächst vor sich gehen, daß die Tätigkeit auf dem Gebiet der Bekämpfung der Seuchen keine Unterbrechung erfährt.

Der apostolische Administrator für das Bistum Katowitz.

Der Salesianerpater August Glond aus Wien, dessen Ernennung zum Verweser des Bistums Katowitz schon gemeldet wurde (vgl. „Pos. Tagebl.“ Nr. 262), ist im Jahre 1882 zu Kostorz im Kreis Pleß geboren, also ein Oberschlesier. Er kam im 13. Lebensjahr, da er sich für das Ordenspriesteramt berufen fühlte, in das Salesianerkloster nach Lombriasco bzw. Turin in Italien. Als Musterschüler wurde er nach Abschließung der humanistischen Studien von den Salesianerpätern zum Gregorianischen Universitätsstudium nach Rom geschickt, wo er sich nach dreijährigem Studium den Doktorgrad in der Philosophie erwarb. Einige Zeit später wurde er als Mitglied des Salesianerklosters in Osnig-cim vom Weihbischof Nowak in Krakau zum Priester geweiht. Mit 28 Jahren wurde er Direktor des deutschen Salesianer-Instituts in Wien. Wegen seiner außerordentlichen Geistes- und Persönlichkeitskräfte wurde er von dem verstorbenen Kardinal Nagl und seinem Nachfolger, Kardinal Riffel, sehr geschätzt. Auch hochstehende weltliche Kreise liebten den Verkehr mit dem einfachen Ordensmann. Auch innerhalb seiner Kongregation genoß er ein solches Vertrauen, daß er bei einer Wahl des Ordensprovinzials sogleich Stimmen erhielt, daß er hätte Provinzial werden müssen, wenn seine Jugend dem nicht, nach dem Geheiß des Ordens, entgegengekommen hätte. Als er das kanonische Alter erreicht hatte, wurde er dann Provinzial des Salesianerordens in Wien. Zu seiner ausgedehnten Ordensprovinz gehörten außer Deutschland Österreich und Ungarn, Südböhmen, Bayern und die Rheinprovinz. Den jetzigen Papst Pius XI. lernte er in Wien kennen, als Ratti dort Missionar war. Pater Glond beschäftigte sich vornehmlich mit philosophischen und theologischen Studien; auf dem Gebiete der Pädagogik besitzt er einen großen Erfahrungsschatz. In der Ordensprovinz der Salesianer erwiderte er ein großes Organisations-talent. Eine hohe Anerkennung seiner Fähigkeiten war der Auftrag der päpstlichen Kurie, die Akten und Materialien für den Seligsprechungsprozeß des polnischen Priestergrafen Gortorowski zu sammeln und zu sichten.

Entdeckung eines ukrainischen Geheimbundes.

In Dolina in Ostgalizien wurde ein ukrainischer Geheimbund entdeckt, dessen Mitglieder verhaftet wurden. Es handelt sich um Schüler des dortigen ukrainischen Seminars und Gymnasiums. Angeblich sind 2 der Schüler an dem letzten Mordversuch beteiligt, die gegen ukrainische Sejm-kandidaten der polenfreundlichen Parteien unternommen wurden.

Der Kanzlerwechsel in Deutschland.

Cuno's nächstes Programm.

Berlin, 17. November. Der designierte Reichskanzler Cuno hat dem bisherigen Reichsfinanzminister Dr. Hermes das Ministerium des Auswärtigen angeboten auf Grund der Erwägung, daß Hermes die ganzen Reparationsverhandlungen des Kabinetts Wirth geführt hat und ein besonderer Kenner die Frage ist. An Stelle von Hermes soll das Reichsfinanzministerium dann einem Fachmann übergeben werden.

Im übrigen beabsichtigt Cuno, das Kabinett aus Politikern und Fachleuten zusammenzusetzen. Die parlamentarischen Minister sollen den Gruppen des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten entnommen werden, während unter den Fachministern Persönlichkeiten sein sollen, die politisch der Deutschen Volkspartei nahestehen. Aber auch der sozialdemokratische Wirtschaftspolitiker Dr. Hilferding soll neben dem Parlamentariern seiner Partei dem Kabinett als Fachminister für das wirtschaftliche Ressort angehören. Von den Mitgliedern des Kabinetts Wirth dürfte der Sozialdemokrat Radebeug, der bisherige Außenminister, und Kister, bisheriger Minister des Innern, im Kabinett Cuno verbleiben. Als sicher gilt der Abgang des bisherigen Reichsverkehrsministers Generals Stroener und des Reichspostministers Giesberts vom Zentrum. Die Personenfrage wird jedenfalls noch Gegenstand schwerer Auseinandersetzungen zwischen den Fraktionen im Laufe des morgigen Tages sein.

Die persönliche Aufnahme des neuen Reichskanzlers bei den Parteien ist allgemein sehr günstig. Besonders schwerwiegend ist der Entschluß der sozialdemokratischen Fraktionen, keinen Einspruch gegen Cuno zu erheben. Von den übrigen Fraktionen ist die Zustimmung von vornherein zu erwarten gewesen. In seinen Unterredungen mit den Parteiführern Balle, Dr. Stresemann, Petersen und Marx vom Zentrum hat Cuno seine als wichtigste Aufgabe dieses Kabinetts bezeichnet, aus den finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Augenblicks herauszukommen. Cuno steht auf dem Boden der am 13. November an die Reparationskommission gesandten Note, die in großen Zügen ein außen- und innenpolitisches Programm darlegt, das die Zustimmung aller Parteien, von den Sozialdemokraten bis zur Deutschen Volkspartei, gefunden hat.

Auf Grund dieses Programms will Cuno sein Kabinett als ein Kabinett der Arbeit errichten, ohne sich auf eine bestimmte Koalition im Reichstag stützen zu müssen. Maßgebend für dieses Verhalten ist, daß die Sozialdemokraten Gegner einer großen Koalition mit Einbeziehung der Deutschen Volkspartei sind, während das Zentrum die bisherige Koalition ohne Zuziehung der Deutschen Volkspartei ablehnt.

Die Haltung der Parteien.

Berlin, 17. November. Nachdem der Reichspräsident den Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Cuno, empfangen und ihm die Neubildung des Reichskabinetts angeboten hatte, hat Cuno die einzelnen Parteiführer zu einer Besprechung zu sich. Dr. Stresemann erklärte dabei, daß die Deutsche Volkspartei wahrscheinlich dem künftigen Kabinett, nach den künftigen Richtlinien, seine Unterstützung nicht versagen werde. Hermann Müller, der danach für die Sozialdemokratie erschien, betonte, daß erst seine Fraktion Stellung nehmen müsse. Weiter empfing Cuno die Führer der Bayerischen Volkspartei, des Zentrums und schließlich um 14 Uhr abends, die Demokraten Dr. Petersen und Koch. Alle diese Herren äußerten sich zustimmend zu der Kandidatur Cuno's. So stand also am Abend nur noch die Haltung der Sozialdemokraten in Frage. Wegen 7 Uhr trat sie zu einer Fraktionsversammlung zusammen. Nach beinahe zweistündiger Beratung faßte man einen Beschluß, der etwa wie folgt lautet: Die sozialdemokratische Fraktion erhebt keinen Einspruch dagegen, daß Cuno den Versuch der Kabinettsbildung macht. Mit dieser Entscheidung ist die Möglichkeit eines kommenden Kabinetts Cuno zumindest zu Wahrscheinlichkeit geworden, wenn auch insbesondere die Frage, wieviel Sitze die Sozialdemokratie in der neuen Regierung erhalten soll, im Augenblick noch ungelöst ist. Jedenfalls hat Cuno, wie wir hören, schon mit mehreren Persönlichkeiten wegen ihres Eintritts in die Reichsregierung verhandelt. Kurz nach 7 Uhr abends empfing Cuno den Reichspräsidenten in der Hofburg, um mit ihm über die parlamentarische Lage zu sprechen, insbesondere darüber, ob die Plenaritzungen des Reichstages bis zur Umbildung des Kabinetts unterbrochen werden sollen. Es wurde indessen beschlossen, die Sitzungen des Plenums wie bisher weitergehen zu lassen. Wie verlautet, regnet man mit der Möglichkeit, daß die programmatische Erklärung der neuen Reichsregierung am Mittwoch nächster Woche erfolgt. Endgültiges steht jedoch angesichts der gegenwärtigen Lage naturgemäß noch nicht fest. Da die Bildung des neuen Kabinetts spätestens am Sonnabend erfolgen dürfte, wird der Altestenausschuß des Reichstages heute zumammentreten, um erst dann über den Tag, an dem die Erklärung

der Reichsregierung abgegeben werden soll, endgültig zu beschließen.

Cuno hat noch gestern Abend Berlin wieder verlassen und ist nach Hamburg zurückgekehrt, um sich dort mit der Hamburg-Amerika-Linie auseinanderzusetzen. Seine Rückkehr nach Berlin erfolgt heute nachmittag um 5 Uhr, worauf die Besprechungen Cuno's mit den für das neue Kabinett in Betracht kommenden Persönlichkeiten gleich wieder aufgenommen werden dürften.

Das Zentrum und Cuno.

Berlin, 17. November. (Tel.-An.) Der „Berliner Lokal-anzeiger“ schreibt: Die Zentrumsfraktion hat in ihrem vorgetragenen Beschluß erklärt, daß sie, wenn sie den neuen Kanzler stellen sollte, wieder Dr. Wirth präsentieren würde. Cuno gilt nun als Mitglied des Zentrums. Es muß daher ein Weg gefunden werden, der es dem Zentrum ermöglicht, Cuno trotz des vorgetragenen Beschlusses als Kanzler anzuerkennen. Aber in parlamentarischen Kreisen erwartet man, daß über diesen Punkt mit dem Zentrum eine Einigung zu erzielen sein wird.

Die erste Schwierigkeit Cuno's.

Berlin, 17. November. (Tel.-An.) Die „Kreuzzeitung“ berichtet: Gestern Abend wurde im Reichstag bekannt, daß Geheimrat Cuno bereits auf die erste Schwierigkeit gestoßen ist. Er will Dr. Stresemann als Außenminister in sein Kabinett aufnehmen. Die Sozialdemokraten wollen aber den Führer der Deutschen Volkspartei sehr energisch ablehnen. Das wird nicht die einzige Schwierigkeit sein, der Generaldirektor Cuno auf seinem Wege begegnet.

Französische Pressestimmen.

Paris, 17. November. Dem Kanzler Wirth rufen der „Temps“ und „Journal des Débats“ einige Abschiedsworte nach. Was der „Temps“ schreibt, ist wenig freundlich, aber immerhin nicht beleidigend. Der Artikel des „Journal des Débats“ fällt durch seine verletzende Unhöflichkeit und eine geradezu erregende Unkenntnis der deutschen innerpolitischen Verhältnisse auf. Der „Temps“ erkennt den Mut Dr. Wirths an und bedauert nur, daß seine Taten nicht immer auf der Höhe seiner Absichten gewesen sind. Von den Möglichkeiten, die sich ihm durch den letzten Besuch der Reparationskommission eröffnet hätten, habe er nur sehr bescheidenen Gebrauch gemacht. Das „Journal des Débats“ hat niemals an die Ehrlichkeit des Kanzlers geglaubt. Dr. Wirth habe „immer nur Komödie gespielt“. Er wurde nur Kanzler, weil er bequem war und sich Mühe gab, niemanden zu verletzen. Offiziell verspricht er die Erfüllung, im geheimen habe er den Industriellen, sich ihren Verpflichtungen zu entziehen. Deshalb sei es gerade die Großindustrie, die den Juridikt Dr. Wirths am meisten beklage. (1) „Er war nur ein Strohmännchen und hat niemals versucht, auf diese Herren einen Druck auszuüben.“ Im übrigen handle es sich in Deutschland um keine Parteifrage, denn alle Parteien, Nationalisten ebenso wie Sozialisten, seien darin einig, die Gläubiger Deutschlands zu prellen. Aus diesen und ähnlichen heftigen Vorurteilen zieht der Verfasser Auguste Gauduin den Schluß, daß Frankreich, ohne sich um die politische Überzeugung der neuen Regierung zu kümmern, seine Dispositionen für eine Sicherung seiner Rechte treffen müsse. Wenn Lord Curzon am Sonnabend in Paris wäre, dürfte er nicht wieder abreisen, ohne daß die französische Regierung sich mit ihm über die Folgen der deutschen Zahlungsansprüche verständigt habe.

Der „Temps“ benutzt die Gelegenheit, welche ihm die Berliner Mitteilungen über die Kandidaten für die Kanzlerschaft geben, zu einer warmen Anerkennung der Verdienste des Sozialfaktors Dr. Mayer. In der belästigten Stellung, die Dr. Mayer seit drei Jahren in Paris innehatte, habe er die Achtung aller, die mit ihm zu tun hatten, erworben und verdient. Wenn Dr. Mayer Kanzler würde, dann würde er nach der Meinung des „Temps“ als ein erfahrener Wirtschaftspolitiker seine Aufmerksamkeit hauptsächlich dem wirtschaftlichen Aufbau zuwenden. Er würde sich bemühen, die Handelsbilanz Deutschlands wieder zu heben, die Ausfuhr zu steigern und die Einfuhr auf das Notwendigste zu beschränken. Der „Temps“ meint, daß niemand in Frankreich das Gland verkenne, in dem ein großer Teil des deutschen Volkes zu leben gezwungen sei. Vor Beginn eines harten Winters müsse man wünschen, daß es der neuen Regierung gelingen möge, die sozialistische Partei für die Regierungsmehrheit und zur Teilnahme an der notwendigen Verantwortung zu gewinnen.

Nach den Wahlen in England.

Der Sieg der Konservativen.

London, 17. November. Der Sieg der englischen Konservativen übertrifft alle Erwartungen. Nach gestern vormittag glaubte man, daß Bonar Law einen schweren Stand haben würde, und es erschien noch nicht sicher, ob er eine Mehrheit über alle Oppositionsparteien erlangen würde. Im Laufe

des Tages hat sich das Bild geändert. Bis 10 Uhr abends wurde von den 615 Sitze umfassenden Mandaten die Besetzung von 603 bekannt. Nur 12 Resultate stehen noch aus. Der Stand ist wie folgt:

Konservative 340,
Arbeiterpartei 136,
Unabhängige Liberale 62,
Nationalliberale 44,
andere Parteien 15.

Die Konservativen haben also jetzt eine Mehrheit von 89 Stimmen.

Außer dem Siege der Konservativen sind es die Gewinne der Arbeiterpartei auf Kosten der nationalliberalen Lloyd-George-Partei, die dieser Wahl ihren Stempel aufdrücken. Diese beiden Tatsachen beweisen, im Verein mit der großen Beteiligung, besonders unter den Frauen, daß das Land mit der Politik, die einen neuen Krieg wegen des Orients heraufzubeschwören schien, nichts mehr zu tun haben will. Die Massen stimmen für die Konservativen und die Arbeiterpartei, weil beide versprochen hatten, daß Lloyd George's Politik in der Orientfrage für immer aus Downing Street verbannt sein sollte. Das bedeutet eine klare Äußerung des Willens des englischen Volkes nach Frieden.

Besonders charakteristisch ist das Resultat, das überhaupt die Sensation des Tages in allen politischen Kreisen bildet: Die Niederlage Churchill's, den man für den heftigsten aller Kriegshäcker gehalten hat. Aber auch eine Anzahl anderer führender Politiker wird nicht mehr ins Unterhaus zurückkehren. So hat das Mitglied des Kabinetts Bonar Law Sir Arthur Griffith-Boscawen eine Niederlage erlitten. Er wurde von einem Asquith-Liberalen geschlagen. Aufsehen erregte auch die Niederlage des Führers der Arbeiterpartei, Henderson, der nur mit 2000 Stimmen gegen Clouston unterlag.

Von den gegenwärtigen Ministern wurde Bonar Law in Glasgow mit einer knappen Mehrheit von 2514 Stimmen gewählt. Der frühere Schatzkanzler Sir Robert Horne erzielte 5000 Stimmen Mehrheit im Glasgower Wahlbezirk Hillhead. Andere Minister des Kabinetts Bonar Law, die ins Unterhaus einzichen, sind: der Schatzkanzler Stanley Baldwin, der Unterhausschatzsekretär des Innern Mac Neil, der Kolonialsekretär Cornsby Gore, der Sekretär im Handelsamt Waler und der Sekretär des Innern Bridgeman.

Die beiden Chamberlain, Austen und Neville, befinden sich unter den Wiedergewählten. Eine interessante Wahl ist auch die des Londoner Theaterdirektors Sir Alfred Bratt, der als Konservativer kandidierte. Asquith befindet sich unter den Wiedergewählten, ebenso wie der Arbeiterführer Ramsay Mac Donald und der frühere Sekretär Lloyd George's, Sir Edward Glegg. Auch die früheren Minister Mac Kinnon, Lloyd und Moore sind wiedergewählt. Der Arbeiterführer Lhues erzielte die auffallend niedrige Mehrheit von 800 Stimmen. Von Frauen sind nur zwei ins Unterhaus gelangt. Es sind Lady Astor, die 3000 Stimmen über ihren männlichen Gegner im Vorburg war, und Miss Wintling-Field. Eine der größten Überraschungen war die Wahl in der Londoner Vorstadt Battersea, wo der Jnder Sallabala, einer der rötlichsten Kommunisten, mit 2000 Stimmen Mehrheit durchging. In der Wahlchronik ist es auch unüberhört, daß die Universität Oxford, eine Hochburg des Tories, zu den Asquith-Liberalen übergegangen ist.

Soweit eine Analyse des Ergebnisses bisher möglich ist, hat die Arbeiterpartei in sämtlichen Bergwerksgenden stark gewonnen. Die Konservativen verfügen noch über große Mehrheiten in den kleinen Landstädten und landwirtschaftlichen Zentren. Ihr Übergewicht kann also noch wachsen. Auch London ist im großen und ganzen den Konservativen treu geblieben, doch hat die Arbeiterpartei in Eastend und unter der jüdischen Bevölkerung von Whitechapel stark an Boden gewonnen. Wie die Frauen abgestimmt haben, läßt sich noch nicht vollkommen übersehen. Ihre Neigung dürfte zwischen Konservativen und Arbeiterpartei bei einer gewissen Bevorzugung der letzteren geteilt gewesen sein.

Beurteilung in Frankreich.

Paris 18. November. Das Ergebnis der englischen Wahlen schmeißt in Paris einige Enttäuschungen zu bereiten. Die französische Presse hält es noch für zweifelhaft, ob Bonar Law eine ausreichende Mehrheit finden wird um ohne Sorgen und Enttäuschungen regieren zu können. Es sei zu fürchten, daß die Außenpolitik Englands auch weiterhin nach Zeit und Gelegenheit bestimmt werde.

Danziger Frühkurse vom 18. November.

Die polnische Mark in Danzig... 44 1/2
Der Dollar in Danzig... 6800—6900
Tendenzen: fest.

Amerikanisches Copyright 1920 bei Carl Dunder, Berlin.

Sidi Marik.

Roman von E. vom Bogelsberg.

(Nachdruck verboten.)

Im Galopp jagten die Pferde über den hartgebackenen Sand. Auf dem Gesicht des Arabers stand immerfort das leise verbindliche Lächeln, während der Weiße neben ihm die Zähne zusammenbiß und aus den schwarzen Gefühlen seiner Seele heraus innerlich wütete. Der Beduine war ein schöner Mann von einigen vierzig Jahren. Breit in Brust und Schultern, trug er den Kopf mit dem kurzen krausen Vollbart vornehm und stolz. Das Gesicht, das halb verhüllt war und eine wenig dunkle Hautfarbe erkennen ließ, erschien immer freundlich lebenswürdig durch das leise Lächeln, aber manchmal glom ein wilder, zuckender Blick für den Bruchteil einer Sekunde darin auf. Der Weiße neben ihm war fast noch dranner als sein Begleiter. Der schwarze Vollbart hing ihm wüst und verwildert ins Gesicht, das in eitel Wut und Jähzorn glom. Während der Araber die lange Flinte vor sich auf dem Sattel liegen hatte, hing an der Seite des Weißen nur der Revolvergurt, den er ab und zu mit einem grimmigen Blick streifte. Er hockte verbissen auf dem prachtvollen Tier und starrte mit zusammengepreßten Lippen auf dessen Kopf.

„Wie lange soll das Vordrängestopern noch dauern, Sidi Ibrahim?“ warf der Weiße schließlich unwirsch hin. „Auf diese Art kriegen wir die Bande bald auf den Rücken.“ Der Beduine ließ ein wenig die Zähne sehen.

„Wir haben noch keinen Boden für die Pferde, Sidi Marik,“ sagte er ernsthaft. „Aber Du siehst dort hinten die Bodenwelle — dort können die Pferde laufen.“

„Sie können und müssen,“ knurrte Sidi Marik voll verzweifelter Wut. „Ich bezweifle nur, ob wir ohne ein Loch in der Seele dorthin kommen.“

„Allahu albar!“ meinte Sidi Ibrahim und das Lächeln blieb auf seinem schönen Gesicht stehen. „Gott ist groß, er

wird mit uns sein.“ Mittraulich sah ihn Sidi Marik von der Seite an und drehte sich dann plötzlich auf dem Pferderücken um.

„Hm, nun mag uns Gott oder der Teufel helfen!“ Er warf einen schnellen Blick auf den Revolvergurt und trieb sein Pferd mit leisem Ruf weiter. Auch Sidi Ibrahim ließ das Tier laufen, vielleicht noch tausend Schritt. Dann wurde der Boden auf einmal elastisch wie ein Gummitüsch. Es lag immer noch Sand vor ihnen, aber irrenden Naturereignis hatte ihn zu einem wahren Tanzboden für Pferde zusammengeworfen. Auf der ziemlich scharfen Grenzlinie, die die beiden feindlichen Sandflächen schied, hielt der Beduine mit einem kurzen Ruck das Pferd an und wandte es um. Unter den halb zugekniffenen Lidern hervor suchten die Augen den Horizont ab. Da, wo sich der graugelbe Sand flimmernd mit dem blauen Himmel mischte, näherte sich eine Reihe von Punkten den beiden Reitern mit ziemlicher Schnelligkeit. Der Beduine prüfte mit den immer noch halbgeschlossenen Augen die Entfernung. Der Weiße sah gelassen zu, wie Sidi Ibrahim jetzt die Flinte an die Wacke legte. Mit einer plötzlichen, ihm scheinbar selbst überraschend kommenden Bewegung aber faßte er ihn am Arm und suchte diesen an dem einen Ende des Burns herunterzuziehen.

„Laßt das Schießen!“ Und als das nichts half, zog er stärker an dem rauhen Gewebe.

„Es lohnt sich nicht, Menichen zu opfern wegen des Plunders, den mir die Bande gestohlen hat. Große Kinder, weiter nichts. Und laßtst Du nicht, wir würden die ganze Gesellschaft noch vor Sonnenuntergang unversehrt in die Hände bekommen?“

„Ich sagte es.“ Sidi Ibrahim konnte sich immer noch nicht von seinem Staunen erholen. „Aber sie haben Dich doch bestohlen!“ Er schob das ein wie eine leise, bescheidene Mahnung. Der Weiße machte eine heilige Bewegung. „Sie haben mich bestohlen, das ist richtig. Aber was hatte ich in ihrem Lande zu suchen?“

„Du habtest das Recht auf Gastfreundschaft,“ sagte der Araber verdutzt und zögernd. „Aber wenn mir das Recht

verweigert wird, dann kann ich doch den Verweigerer nicht über den Haufen schießen, Sidi Ibrahim!“

„Das konntest Du. Denn die Verweigerung des Gastrechts ist eine schwere Beleidigung, die Allah nicht verzeihen wird. Aber nun, Sidi Marik! Sie sind uns auf den Fersen — soll ich die Kugel im Laufe lassen?“ Statt der Antwort trieb der Weiße sein Pferd stärker an. Ohne eine Miene zu verzeihen, tat der Beduine das Gleiche. Im Galopp flogen die Tiere über den ebenen Boden. Aber schon nach wenigen Minuten wandte sich der Araber wieder um. „Soll ich nicht doch schießen, Sidi Marik?“

„Wenn es sein muß...“, knurrte der Weiße. Aber der Araber ließ nun die Flinte hängen und rührte sich auch nicht, als es plötzlich aus himmelweiter Ferne hinter ihnen knatterte. Das Piesen von Kugeln war indes nicht zu hören. Nach einer kurzen Weile knallte es wieder, diesmal schon näher und kräftiger. Der Araber beugte sich über den Kopf seines Pferdes und murmelte ihm ein paar halbblaue Worte ins Ohr. Das schöne Tier ließ ein heiseres Schnauben hören und griff mit verdoppelter Schnelligkeit aus. Sidi Marik folgte im Abstand von ein paar Längen. Wie zwei blitzschnell vorantretende Vögel flogen die beiden Tiere über den Sand. Vor zur Rechtfertigung ihres Luns knatterte es jetzt zum drittenmal hinter ihnen, und diesmal gingen auch ein paar Kugeln mit leisem Summen über ihre Köpfe hinweg. Da tauchte plötzlich ein großes Steinfeld vor ihnen auf, dessen riefelge graugelbe Fläche wie Riesenspielzeug wild durcheinandergeschüttelt lagen. Gleichzeitig neigte sich das Sandfeld rajah gegen Westen einem breiten Wadi (trockenes Flußtal) zu, von dem jedoch vorläufig nur der gegenüberliegende Rand zu sehen war. Wie auf Kommando zögerten die beiden Reiter beim Anblick dieses fahlen Streifens die Pferde, die mit leisem Wiehern in eine langsamere Gangart verfielen. Der Weiße schien hier bekannt zu sein, denn sein Gesicht hatte viel von der seitherigen Grimmelkeit verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Damit ist aber Frankreich nicht gebüdet, das einen „formellen Vertrag über alle Fragen von Bosporus bis zum Rhein verlangt“. Diesen Wunsch hat die Liberte. „Nur der Tempus“ ist weniger anspruchsvoll und sagt, daß es Bonar Law gelingen werde, mit den Konventualen zu regieren, falls er eine „sehr kluge und vorläufige Politik“ mache. Der Erfolg der Arbeiterpartei hat den Franzosen zu denken gegeben.

Unzufriedenheit mit der bisherigen Orientpolitik.

In einer Wahlrede hat einer der Führer der unabhängigen Liberalen, Sir John Simon, der kürzlich zu den Gegnern der Palästina-Politik der Regierung übergetreten ist, unter anderem folgendes erklärt: Eine der Ursachen, die die ungeheure Vermehrung unserer Ausgaben zur Folge gehabt hat, sind die Verpflichtungen, die wir gegenüber Mesopotamien und Palästina übernommen haben. Das Land kann solche Ausgaben nicht ertragen. Deshalb muß unsere Politik gegenüber diesen Ländern eine Änderung erfahren. Der „Daily Express“ hat an eine Reihe von Parlamentarierkandidaten aus dem Lager der Konservativen über ihren Standpunkt in der Palästina-Frage Fragen gerichtet. Eine ganze Reihe von Kandidaten erklärt sich für die Meinung Mesopotamiens und Palästinas. Diefelbe Ansicht äußert auch der Herausgeber des „Daily Express“. Die „Daily Mail“ schreibt in einem Artikel, der dem Exposé Bonar Laws gewidmet ist, folgendes: Diese Rede gibt uns nichts. Bonar Law hat nicht einmal die Worte „Palästina und Mesopotamien“ erwähnt. Seine Bemerkungen über die Notwendigkeit der Herabsetzung der Regierungsaufgaben waren oberflächlich und nicht konkret. Er hat die glänzende Gelegenheit, die sich ihm als Staatsmann bieten konnte, nicht ausgenutzt. Seine Chancen nehmen mit jedem Tage ab. Seine Politik ist ebenso unbestimmt, wie die Politik Lloyd Georges. Aus welchem Grunde ist also die alte Regierung gestürzt und dem Lande Neuwahlen auferlegt worden?

Kompromiß in der Orientfrage?

Paris, 17. November. Der Ministerpräsident Poincaré hat auf das englische Memorandum keine ausführliche Antwort gegeben, sondern lediglich erwidert, daß er in den englischen Vorschlägen kein Hindernis für eine Verständigung zu erkennen vermöge. Er hat, wie betont wird, in sehr freundlicher Form Lord Curzon noch einmal versichert, daß er sobald wie möglich sich mit seinem englischen Kollegen auszusprechen wünsche. Darauf hat Lord Curzon geantwortet, daß er für die schnelle Antwort danke, und am Sonntagabend in Paris eintreffen werde. Die Andeutungen der Morgenzeitungen, daß Lord Curzon bei der bevorstehenden Unterredung die wichtige Botschaft mündlich mitteilen würde, hält der „Temps“ für unrichtig. Lord Curzon sei bekannt wegen seiner Korrektheit und werde keine verborgenen Absichten nach Paris mitbringen. Es muß nach diesen widersprüchlichen Informationen der Partier Blätter also entweder England auf seine bekannten Wünsche verzichten haben, oder die französische Regierung muß für diese Wünsche gewonnen worden sein. Daß ein Kompromiß zustande kommen wird, ist wahrscheinlich. Man darf aber gespannt sein, wie dieses Kompromiß aussehen wird. Es sei bemerkt, daß bis Freitag in Paris und wird nicht nach London gehen, sondern morgen nach Lausanne zurückkehren.

Lloyd George Vischaster in Washington.

London, 17. November. (Rel.-An.) Nach einer Depesche aus Washington in dem „Newport Globe“ wird davon gesprochen, daß in diplomatischen Kreisen in Washington die Nachricht großes Aufsehen hervorgerufen habe, nach der Bonar Law beabsichtigt, im Falle eines Wahlsieges den Washingtoner Votschasterposten Lloyd George anzubieten. In London ist bis zur Stunde nichts darüber zu erfahren.

Das Titelwesen in England.

Anlaßlich des Rücktritts von Lloyd George hat der König auf Antrag des zurückgetretenen Ministerpräsidenten vier Personen den Titel „Bar“, fünf Personen den Titel „Baron“ und Lord Birkenhead den Grafentitel verliehen.

Mussolinis Programmrede.

Rom, 17. November. In seiner großen Programmrede in der Kammer erklärte Mussolini: Zum zweiten Mal (zum ersten Mal war es im Mai 1915) stürzte das italienische Volk ein Kabinett und gab sich ein Ministerium außerhalb und im Widerspruch zu irgend welcher Willensmeinung des Parlaments. Er habe eine Koalitionsregierung gebildet nicht zu dem Zweck, eine parlamentarische Wehrheit zu schaffen, die er nicht nötig habe, sondern um über den Parteien alle diejenigen zu vereinen, welche die in Gefahr befindliche Nation zu retten wünschten. Zur auswärtigen Politik übergehend, sagte Mussolini, seine Politik beruhe auf den Grundlagen der Friedensverträge, die gut oder schlecht durchgeführt werden müßten, sobald sie unterzeichnet und ratifiziert sind. Verträge seien aber nicht ewig. Wenn sich während ihrer Durchführung ihre Sinnlosigkeit ergebe, könne man die gegenseitige Stellung der Vertragschließenden von neuem prüfen. Über das Programm des wirtschaftlichen Wiederaufbaus Europas sagte Mussolini, die bisher angewendete Methode sei nicht gut. Es sei besser, Handelsverträge zu zweien abzuschließen, anstatt große nutzlose Konferenzen abzuhalten. Italien wolle eine Politik der Würde und des nationalen Ruhms befolgen. Es sei heute mächtig, und man beginne, diese Macht anzuerkennen. Die Formel sei einfach: Für nichts ist nichts. Das faschistische Italien wolle aus politischen, wirtschaftlichen und moralischen Gründen keine Kriegszustände nicht im Stich lassen. Aber er frage, wenn noch eine Entente im eigentlichen Sinne des Wortes bestehe, wie stelle sie sich zu Deutschland und England und zur deutsch-russischen Allianz? Und welches sei in der Entente die Stellung Italiens, das durch die zur Erreichung des Sieges gemachten Ausgaben wirklich erschöpft sei? Er nehme sich vor, in den Unterredungen mit den Ministern Englands und Frankreichs mit aller Klarheit und in seiner ganzen Verwideltheit das Problem der Entente und das daraus folgende Problem der Stellung Italiens in der Entente ins Auge zu fassen. Aus dieser Prüfung gehe entweder ein wahrhaft homogener, im Gleichgewicht sich haltender und demokratischer Bund von Völkern mit denselben Rechten und denselben Pflichten hervor, oder die letzte Stunde für die Entente habe geschlagen, und Italien nehme seine Handelsfreiheit wieder zurück und werde loyal versuchen, seine Interessen mit einer anderen Politik zu verteidigen. Er wünsche, das erste möge geschehen auch in Anbetracht der Erschütterung der Welt im Osten und der wachsenden Intimität zwischen Deutschland und England. Eine Politik, wie es die italienische Politik des nationalen Ruhms und der Achtung vor den Verträgen sei, könne nicht als eine Politik der Abenteuer oder des Imperialismus betrachtet werden. Mussolini erinnert an die guten, korrekten oder herrlichen Beziehungen zu den auswärtigen Staaten und sagt dann über die Türkei, es sei nötig, anzuerkennen, was jetzt eine vollendete Tatsache sei, unter den notwendigen Garantien für die Freiheit der Meereengen und die Interessen Europas und der christlichen Minderheiten. Sollte die Türkei erhalten, worauf sie ein Anrecht habe, so dürfe sie nicht mehr verlangen. Und das müsse man ihr auch lassen. Aber die Beziehungen zu England und sagt Mussolini, er plane, das jetzt der Augenblick gekommen sei, diese Beziehungen auf der Grundlage der Wirklichkeit ganz ohne Ansehen der inneren Lage dieses Landes ins Auge zu fassen. In der Frage der Teilnahme Italiens an der Konferenz von Lausanne werde Italien die liberale These verteidigen. Und er hoffe damit Erfolg zu haben. In der nächsten Drüffeler Konferenz werde Italien die Ansicht vertreten, daß die Schulden und Reparationen ein untrennbares Ganzes bilden.

Sowjetrußland.

Lenin als Aktionär.

Die „Chicago Tribune“ meldet aus Moskau, daß die russische Regierung der russisch-amerikanischen Industriegesellschaft Sibsch Schiman für die Herstellung von Bekleidungsartikeln Konzeption erteilt hat. Lenin soll zwei Aktien dieser Gesellschaft käuflich erworben haben.

Ein neues bürgerliches Gesetzbuch.

Die „Zawiesia“ veröffentlicht einen Regierungserlaß, der für den 1. Januar 1923 die Einführung eines neuen bürgerlichen Gesetzbuchs und einer neuen Judizialverfassung gemäß dem Beschlusse der vierten Session des Zentral-Verwaltungsausschusses vorsieht.

Vom Auslandsdeutschtum.

Die Deutschen in der Tschechoslowakei.

Der Deutsche Parlamentarische Verband in der Tschechoslowakei hat beschlossen, eine Beschwerdeschrift an den Botschafter abzugeben, in welcher um schnelle Erledigung der schon früher vorgebrachten Klagen ersucht wird. In der Beschwerdeschrift wird auf das Unrecht hingewiesen, das den Minderheiten in der Tschechoslowakei durch die von einem ungeklärten Revolutionärsbündel beschlossenen Staatsgrundgesetze, sowie durch die Parlamentarische Verfassung zugefügt wurde. Weiter wird Beschwerde geführt über die chaotische Verwaltung und Wirtschaftspolitik, und die Verschlechterung der Lage seit Überreichung der letzten Beschwerde betont. Die Verordnungen der Regierung seien nicht eingehalten worden. Das deutsche Schulwesen werde weiter zurückgebrängt, und daneben dauere die von der Regierung geforderte Überführung des deutschen Volkseigentums in tschechische Hände an. In letzter Zeit hätten sich überdies Überfälle auf deutsche Bürger gehäuft, ohne daß die tschechische Rechtsprechung dagegen tatkräftig eingegriffen wäre. Besondere Klage wird erhoben gegen die widersinnigen Landgesetze der Regierung und gegen die Verstaatlichung der privaten Grenzforsten. Es wird die Bitte angebracht, den Vertretern der Minderheiten die persönliche Vertretung der von ihnen aufgestellten Behauptungen zu gestatten und eine internationale Untersuchungskommission mit der Feststellung des Sachverhalts zu betrauen.

Wie die Halbmonatsschrift „Der Auslandsdeutsche“ meldet, hat sich das tschechoslowakische Konsulat in Chemnitz an den Magistrat dieser Stadt gewandt mit der Bitte, zwei tschechoslowakischen Vereinen Räume in katholischen Schulen zur Verfügung zu stellen, um dort den Kindern in Chemnitz ansässiger Eltern Unterricht in tschechischer Sprache zu erteilen. Auf Anfrage der Stadtverwaltung erteilte das Kultusministerium folgenden Rat: Es sei bekannt, daß in der Tschechoslowakei seit ihrem Bestehen eine überaus große Zahl von deutschen Schulen in Aufhebung durch den Staat verfallen sei, und daß dieser Prozeß der Zurückdrängung des deutschen Schulwesens zugunsten der tschechischen Schulen mit aller Kraft fortgesetzt werde. Es sei ebenso bekannt, daß noch heute in Prag keine deutsche Aufschrift, keine deutsche Anzeige an den Anschlagtafeln erlaubt sei. Die öffentliche Klage sei in jeder Sprache erlaubt, nur nicht in der deutschen. Das alles seien Maßnahmen, die sich nicht nur gegen das Deutschtum in der Tschechoslowakei, sondern gegen das Deutschtum überhaupt richteten. Angehörige dieses Staates, der so gegen das Deutschtum vorgehe, könnten mindestens keine Förderung ihrer Sprache durch deutsche Behörden erwarten. Das Kultusministerium würde es im Einvernehmen mit dem Innen- und Außenministerium Sachens für unbedenklich halten, wenn der Stadtrat zu Chemnitz über der tschechischen Gemeinderat, dem eine Abschrift des Antrags zugegangen sei, dem tschechischen Konsulat mit einer ähnlichen Begründung eine Abgabe auf das Geis um Überlassung von tschechischen Schulräumen zur Erteilung von Privatunterricht in tschechischer Sprache gebe, und diese Abgabe auch der Presse zugehen lasse.

Das hat der Magistrat von Chemnitz denn auch getan.

Deutsches Reich.

Reichsfinanzminister Hermes hat, wie jetzt bekannt wird, vor 14 Tagen den ihm angebotenen Votschasterposten in Paris abgelehnt.

Der frühere Kultusminister Hähnisch (Sog.) ist als Regierungsvorsitzender für Weimar in Aussicht genommen.

Erhöhter Vorkreis. Der Preis des Markenbrottes, der gegenwärtig 112 M. beträgt, soll vom 4. Dezember ab auf 300 M. für ein Vierpfundbrot erhöht werden.

Die deutschen Gültertarife werden zum 1. Dezember dem gemeinsamen Geldwert angeglichen werden. Das Ausmaß der Erhöhung liegt noch nicht fest.

Die Entschädigung der Verdrängten. In dem Reichstagsauschuß, der die Ausführungsbestimmungen zum Verdrängungsgesetz behandelt, wurde ein Beschluß über den Initiativantrag betreffend Änderung der Gewalttätigkeitsgesetze gefaßt. U. a. werden in Fällen zum Zwecke der Erschließung oder Wiederherstellung bestimmter Zugänge bewilligt, so insbesondere bei Verlust oder Beschädigung von Hausrat und Kleidungsstücken, mit Ausnahme von ausgesprochenen Luxusgegenständen. Weiter wurde beschlossen, daß die Entschädigungen bis zum Gesamtbetrag von einer Million Mark unverzüglich nach der rechtskräftigen Festsetzung oder Bewilligung bar zu zahlen sind.

Dänische Hilfe für deutsche Kinder. Der dänische Reichstag hat dem Komitee zur Hilfe für die deutschen Kinder 50 Millionen Mark bewilligt. Die Zahl der eingereichten Katalogen wird sehr erweitert. Männer und Frauen aller Parteien in Dänemark werden aufgefordert, freiwillige Beiträge zu leisten. In den dänischen Gewerkschaften, den sozialdemokratischen Vereinen sowie in den genossenschaftlichen Arbeiterunternehmungen werden Sammlungen vorgenommen.

Neue Währungseinstellung. Der Börsenverein der deutschen Buchhändler hat den Multiplikator, der, um die Grundzahl des Buchpreises erhöht, den Verkaufspreis ergibt, von 180 auf 220 heraufgesetzt. Diese Preissteigerung, die noch nicht die letzte vor der Preispolitik sein dürfte, bedeutet eine immer stärkere Abkehr von der Preispolitik, die in den ersten Nachkriegsjahren den Buchpreis im Unterschied von den Gegenständen des täglichen Bedarfs niedrig zu halten suchte. Sie bedeutet, daß fast jeder bessere Roman 1000 M. kostet und daß Schulbücherpreise unerschwinglich zu werden drohen. Auf dem letzteren Gebiet suchen viele Schulen durch Einkäufe im großen etwas zu verbilligen.

Wanderung eines Viehmarkts. Zu schweren Wanderungen ist es auf dem Viehmarkt von Holzminden gekommen. Da die Händler für junge Schweine Preise forderten, die den Kaufwilligen zu hoch waren, schritt die Menge zur Selbsthilfe. Man führte sich auf die Händler und in wenigen Minuten eigneten sich die Händler alle Schweine an, ohne einen Pfennig zu bezahlen.

Freistaat Danzig.

Der Wohnungsbau wird nun vorübergehend eingestellt. Gegenüber der durch die Presse gegangenen Nachricht, daß aus Geldmangel der Bau von 500 neuen Wohnungen eingestellt sei (vgl. Pos. Tagebl. Nr. 254 vom 9. November), weist der Senat der Freien Stadt Danzig darauf hin, daß es sich nur um eine größtenteils durch den nahenden Winter verursachte vorübergehende Einstellung einer ganz geringen Anzahl von Wohnungsbauten handelt. Eine ernsthafte Störung im Wohnungsbau ist in Danzig nicht eingetreten oder zu befürchten.

Aus aller Welt.

Anklage des Sultans.

Berlin, 16. November. Die „Times“ melden aus Konstantinopel, daß die türkische Nationalversammlung beschlossen hat, den Sultan und seine Minister vor Gericht zu stellen.

Konstantinopel, 17. November. Der Sultan hat an Bord eines englischen Panzerkreuzes Zuflucht genommen und sich dann nach Malta begeben.

Der Hochverratsprozeß in Athen.

In dem Hochverratsprozeß in Athen ist als erster Zeuge der Oberbefehlshaber Papulos vernommen worden. Dieser erklärte, daß die athenische Regierung seinem Verlangen, die unfähigen Offiziere zu entlassen und durch fähige Offiziere zu ersetzen, nicht Gehör verliehen habe. Der Befehl, die Offensiv zu ergreifen, ist von der Regierung und der Marsch auf Angora vom Kriegsrat, der unter Vorsitz des Königs Konstantin beriet, beschlossen worden, obwohl die Oberste Heeresleitung und der Generalstab mit Rücksicht auf die Verkehrsschwierigkeiten davon abrieten, einen solchen Schritt zu unternehmen. Papulos erklärte weiter, daß er von seinen Offizieren der alliierten Mächte, die seit November in Athen einliefen, und in denen auf die Gefahr hingewiesen wurde, die entstehen könnte, wenn König Konstantin den Thron bestiegen würde, in Kenntnis gesetzt worden ist. Der General erklärte, daß er, wenn er von diesen Worten gewußt hätte, den Oberbefehl über das Heer nicht übernommen hätte.

Eine Kundgebung des früheren Präsidenten Wilson.

Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, Wilson, hat Anfang dieser Woche zum ersten Male öffentlich das Wort ergriffen und als Antwort auf die Begrüßung Morgenthau's erklärt, daß es sonderbar sei, daß die Vereinigten Staaten, die die Friedensbedingungen für Deutschland diktiert haben, an der Wiederherstellung eines dauerhaften Friedens nicht teilnehmen, sich mit einem gewöhnlichen Waffenstillstand begnügen und sogar keinerlei Schritte zur Sicherung des Friedens unternommen haben. Wilson griff die Gruppe der Senatoren an, die, anstatt die Ehre und den Frieden der Welt, ihre Parteinteressen verfolgten.

Erklärte Abreise nach Deutschland. Mit Rücksicht auf die starke Überflutung Berlins durch unerwünschte Ausländer haben die deutschen Behörden ihre Pakstellen im Ausland angewiesen, bei der Erteilung von Sichtvermerken viel strenger als bisher vorzugehen. In Wien wurde den wartenden Personen mitgeteilt, daß sie einen Beleg für den Zweck ihrer Reise beibringen müßten. Fehle der Vermerk sowie ein Auftrag einer Behörde oder Firma, so würde der Sichtvermerk ohne weiteres verweigert. Das Publikum war über diese Mitteilung so erregt, daß es die Schalterräume fürnte. Erst herbeigeleitete Wachen konnten die Pakstelle räumen und die Ordnung wiederherstellen.

Neuer österreichischer Finanzminister. In der heutigen Sitzung des Nationalrates wurde der christlichsozialer Bundesrat Dr. Viktor Kirmböck mit 98 gegen 50 sozialdemokratische Stimmen zum Finanzminister und Nachfolger des erkrankten Segur gewählt. Kirmböck gehört dem rechten Flügel der christlichsozialen Partei an. Er ist Mitglied des Verfassungsgerichtshofes.

Beilegung des russisch-italienischen Konflikts. Der russisch-italienische Konflikt ist nach mehrtägigen Verhandlungen beigelegt worden. Es wurde festgestellt, daß für den Angriff des Faschisten auf den Botschafter der russischen Mission, der italienische Bürger ist, nur ein persönlicher Grund vorlag. Die italienische Regierung hat von neuem die Zusage der Unantastbarkeit der russischen Mission gegeben. Infolgedessen hat die russische Regierung die Schließung seiner Säfen für italienische Schiffe und andere Gegenmaßnahmen aufgehoben.

Mit Millionen Hungernde in Rußland. Nach einer Mitteilung des Nationalrates müssen noch acht Millionen hungernde Menschen in Rußland versorgt werden. In dieser Zahl sind jedoch sieben Provinzen des Hungergebiets, über die das von Kalmun geleitete Komitee noch keine Angaben hat, nicht eingerechnet. Der ukrainische Zentral-Exekutivsausschuß teilt seinerseits mit, daß in diesem Winter die Hungersnot größer sein wird als im vergangenen.

Der Gedanke des baltischen Staatenbundes. Die „Nizkajen Nachrichten“ veröffentlichten eine Unterredung mit dem lettischen Außenminister Mejerowicz, in der dieser erklärte, daß eine völlige Verwirklichung des Gedankens eines baltischen Staatenbundes erst dann möglich wird, wenn die Memeler Frage entschieden und der Streit zwischen Polen und Litauen um Wilna beigelegt ist.

Amerikanische Alkohollagen. Nach Meldungen englischer Blätter aus Newport haben die Gariman-Sagag-Dampfer „Refolite“ und „Reliance“ infolge der Ausdehnung des Prohibitionsgesetzes (Alkoholverbot) auf die amerikanische Handelsflotte die Flagge der Republik Panama gehißt, denn den Schiffen dieses Staates ist der Ausschank von alkoholischen Getränken nicht verboten.

Neues vom Tage.

Revolververbrechen in einem Berliner Zuglokal. In einem Zuglokal in Berliner Westen kam es kürzlich abends um nichtiger Ursache zu einem Streit zwischen einem Griechen und einem Argentinier. Der Argentinier, welcher der Angreifer war, griff zum Revolver und gab einen Schuß ab, der glücklicherweise fehlging. Es entstand ein gewaltiges Ringen, an dem sich auch andere Ausländer, so Italiener, Franzosen, Engländer und Portugiesen beteiligten. Die Polizei, die schließlich erschien, sorgte für Ruhe und beschlagnahmte die Waffe, nachdem die Personalien der Gegner festgestellt waren.

Verhaftung eines französischen Majors. In Wiesbaden ist der von dem iranischen Major Dupie durch fünf Revolververbrechen verurteilte Major Cohn im Krankenhaus gestorben. Der französische Major hatte sich bei dem Hausbesitzer Cohn über nicht genügende Bezahlung beschwert und in Verfolg der Auseinandersetzungen den Deutschen kurz und nieder gesprochen.

Das Erdbeben in Chile hat sich nach Meldungen aus New York auch auf den hawaiischen Inseln bemerkbar gemacht, die von einer schweren Flutwelle heimgesucht wurden.

Nach den letzten Meldungen aus der Hauptstadt Santiago de Chile nach London hat das Erdbeben zusammen mit der zwei Minuten später einsetzenden Sturmflutwelle ungefähr 1800 Todesopfer gefordert. 2000 Menschen sind verwundet. Mehrere tausend Personen sind obdachlos und ohne Lebensmittel. Außer der großen Zahl von Opfern, die von Copiapo und von Coquimbo gemeldet wurden, sind 500 Tote allein in Valparaiso zu beklagen. Die Gegend um die Stadt herum ist völlig verwüstet. Auch in den häufig gelegenen Städten, von denen bisher noch keine Nachrichten vorliegen, sind höchstwahrscheinlich Opfer zu beklagen.

Das Erdbeben wurde auf über 1500 Meilen Entfernung von Japan bis nach Südamerika geipirt. Besonders verheerend wirkte die Flut. Eine riesige Welle von mehr als 20 Meter Höhe schlug gegen das Land und ergoß sich über die zusammenstürzenden Häuser, die Fundamente von Menschenleben unter sich begruben. Die meisten Leichen wurden gar nicht gefunden, weil sie das zurückziehende Wasser mit sich Meer rief. Die Strecke der pazifischen Bahn in der Nähe von Coquimbo, die dicht am Meeresrande läuft, ist vom Erdbeben verschwunden.

Landwirtschaften, Güter

jeder Größe,
Dampfsägemerke, Ziegeleien, Wasser-
u. Dampfmühlen, Gutshäuser, Hotels,
Geschäftshäuser
für ernste Realitäten sofort zu kaufen gesucht.
K. Przybył, Poznań, ul. Jasna 12.
Telephon 3829.

Apotheker, gew. i. Beirger verheir., 2 K. u. er.
sucht Verwaltung od.
Pacht einer Apotheke.
Gef. Angebote mit Beding. unt.
C. J. 4050 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Leichter, gut erhaltener Landauer

zu verkaufen.
Angebote unt. J. 4052 an d. Geschäftsstelle d. Blattes erb.

Brillanten Platin, Gold und Silber

kauft
W. Aruk, Juwelier
ul. 27. Grudnia 6. (431)

Geodätische Meßinstrumente
und Klavier (Stückflügel) zu kaufen
gekauft.
Gef. Angebote unt. Teodolit 4023 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Kaufe
Pianinos
und zahle die höchsten Preise.
Offerten „Hotel Monopol“.

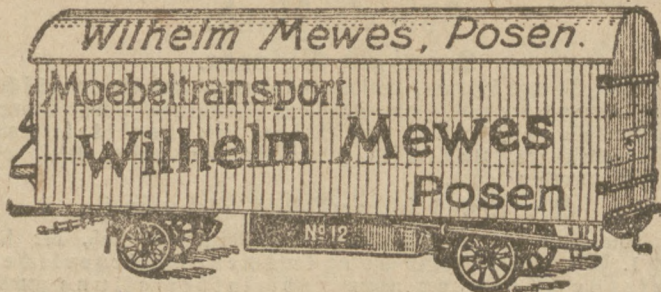
Roschwanzhaare
kaufe und zahle für 1 Pfund 4300 Mark
Helfgeschäft Poznań, sw. Marcin 34.

Herrschaft Grocholin b. Rynia verkauft
ca. 5000
Bentner
Leberichter und Kriwener Karotte. (4056)

Eichene Del-Fässer,
größeren Posten, zu kaufen gesucht.
Majewski, Maciejewski i Ska.,
Poznań, Walsy Jngm. Augusta 1.

Zahn-Atelier
W. Dzielniski (vorm. C. Sommer)
plac Wolności 5. (2076b)

Ausschneiden! Ausschneiden!
Postbestellung.
An das Postamt in
Unterzeichner bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat Dezember 1922
Name
Vorname
Postadresse
Straße



Wilhelm Mewes

Poznań, sw. Wojciech 1 (St. Adalbertstraße 1)
Telephon Nr. 2335 und 3355

Spezialgeschäft für Möbeltransporte ohne Um-
ladung nach Deutschland - Gestellung
von Möbelwagen von sämtlichen
Plätzen der ehemaligen Provinz
Posen nach allen Orten Deutsch-
lands und umgekehrt - Erledigung
von Provinztransporten - An- und Abfuhr
von Waggonladungen - Transport-
versicherung - Packergesellung

ADLER- Schreib- maschinen



Unübertroffene Zellengeradheit und Durchschlagskraft.
Stanisław Skóra i Ska.,
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 23. Tel. 1847.

Wohnungen
**5 Zimmer-
Wohnung,**
Gegend Biecznica, Wiche-
wicz, zu mieten gesucht. Be-
dingungen laut Vereinbarung.
Ank. erb. n. Nr. 46, 29 an
Annoncenbüro „Bar“, ul.
St. Katarzyna 8.

Begehrenes solides Fräulein
sucht z. 1. 12.
möbl. Zimmer
bei besseren Leuten.
Offerten unter 4071 an die
Geschäftsst. d. Bl.

Wes. falen - Polen.
Lauke meine Wohnung
Zimmer und Küche,
in Wanne (Wes. falen) auf
ähnliche oder größere in
Poznań. Wiclat,
Poznań, Bawrzynka 3.

Stellenangebote
Stellmacher
verlangt sofort bei hohem
Stundenlohn. J. Martin,
Wagenfabrik, Gniezno.

Nach Deutschland sucht:
Deputations- mit Hofgänger.
Schüler, Stellmacher usw.
Paul Schneider, Stellenver-
mittler Poznań, sw. Mar-
cin 48. Rudporto erb. (4020)
Dabei ist ein Fachstragen
zu verkaufen.

Stellenangebote
Brennerei-Verwalter,
42 Jahre alt, verh., sucht per
sofort Stellung
J. H. an
Herrn G. Maier,
Wolsztyn, am Markt.

Wir suchen nur einen befreundeten Besitzer zum
baldigen Antritt
einen tüchtigen Gutssekretär,
evgl., ledig, in Buchführung u. Amtsvorsteherarbeiten
perfekt, ebenso in Schreibmaschine und Stenographie.
Gef. Offerten erbittet die
Landw. Ein- und Verkaufs-Vereinigung
Ostprignitz, G. m. b. H., Prißwatt.

Dom. Korynka bei Rajkón
sucht zum 1. Jan. 1923 einen unverh., älteren od. jung.
Hofbeamten,
der auch die polnisch. Sprache möglichst in Wort u. Schrift
beherrcht. Zeugnisabschriften bitte einzuwenden.

Herrschaft Grocholin b. Rynia,
sucht zum 1. Januar 1923
tüchtigen Feldbeamten.
Es wollen sich nur evang., unverh., intelligente Herren,
welche Befähigung für große intensive Betriebe besitzen,
mit Zeugnisabschriften und Referenzen melden.
4055] Hoppe, Administrator.

Sekretärin (Buchhalterin)
zum möglichst baldigen Antritt, bei freier Station und
Wohnung, gesucht. Polnische und deutsche Korrespondenz,
möglichst Maschine schreiben. — Zeugnisabschr. und Gehalts-
ansprüche, Photographie erbittet
4026] **Bleeker-Kohlsaat, Wielka Głupia**
bei S. oda.

Suche zum baldigen Antritt eine mit Rasse und amerika-
nischen Buchführung vertraute, der polnischen Sprache und
Schrift mächtige
4068] **Buchhalterin**
nach hier. Gehaltsforderungen neben freier Station an
St. Schmidt, Dajzuit, Getreidegeschäft.

Eine Aktien-Gesellschaft in Kattowitz sucht eine
flotte
Stenotypistin,
der deutsch polnischen Sprache mächtig. Ausführliche Angebote
mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschr. sind zu richten
unt. 10082 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zeitungsausträger,
Jungen oder schulfreie Kinder werden für die Innen-
stadt sofort eingestellt.
9442] **Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt**
ulica Zwierzyniecka 6.

Spielplan des Großen Theaters.

Sonntag, den 18. 11. abends 7 1/2 Uhr: Erstes
Symphoniekonzert.
Sonntag, den 19. 11. nachm. 3 Uhr: „Halla“, Oper
von Montizolo. (Preisermäßigung).
Sonntag, den 19. 11. abends 7 1/2 Uhr: „Konrad
Wallenrod“, Oper von Zelenka.
Dienstag, den 21. 11. abends 7 1/2 Uhr: „Rigoletto“,
Oper von Verdi. (Halbe Preise)
Vorderkauf der Eintrittskarten bei Szymbrowski ulico
Fredry 1.

Berein Deutscher Sänger.

Am Sonntag, dem 25. November,
abends 7 Uhr findet im LogenSaal (Grobka) ein
Winterbergnügen
statt zu welchem alle Mitglieder hermit eingeladen werden.
Gefänge — Solis — Tanz.
Nur Mitglieder und deren Familienangehörigen haben
 Zutritt. — Die nummerierte Einladung ist beim Mitglied
Kaufmann Seeliger, St. Martin 43, im Laden erhält-
lich und allein zum Eintritt berechtigt. Der Vorstand.

Freitag, den 24. November, abends 8 Uhr,
im großen Saal des Evang. Vereinshauses:
II. Kulturfrühvorführung
Die Alpen.

Land- u. volkstümlicher Großfilm in 5 Teilen.
Karten zu 400 und 300 Mk. bei A. Gummior.

Kaufmännischer Verein zu Posen, G. V.
Donnerstag, den 23. November, abends 7 1/2 Uhr,
im Lokal:

Eisbein-Essen.
Anmeldungen bis Mittwoch mittag bei Herrn Boettger,
ul. Kanala 5.
Nicht zahlreiche Beteiligung erwünscht.
4070] Der Vorstand.

Umzüge,
Waggonabfuhr, Kotsabfuhr
Gespannstellung, Sand-
ries, u. Sechseckierung
übernimmt billigst
Spediteur M. Kiss,
ul. Przemysłowa 27.
Telephon 3157.

Kämme
und Haarzangen
von gut und
billig repariert
Spezial-Parf. handlg.,
Bronicka 19.

**Suchen Sie
Käufer?**
Für feinstenlohnende ge-
lungsfähige Käufer suchen
wir Güter, Landwirt-
schaften, Ziegeleien,
Fabriken, Geschäfts-
und Hausgrundstücke
sowie Geschäfte aller Art.
Meckelburg & Co.
Handelsfirma, Zentrale
Poznań, Jezynce,
ul. Pał. Jackowskiego 35

Stottern
beseitige, auch in schweren
fällen m. nachweislichem
Erfolg ohne Berufsstör.
Medikationen tagl. 11-1, 3-5
Johannhaus, ul. Cieszy-
nowskiego erbiet
N. Nagel,
Heilpädagogin.
Möbeltagen
auch außerhalb prompt und
gewißhaft führt aus Mag
Bernhardini, Möbelschneider,
Aleje Marcinkowskiego 3b.

Posener Sprachführer.

Ein polnisch-deutscher und deutsch-polnischer Wegweiser
in handlichem Taschenformat. Zu beziehen durch alle Buch-
handlungen sowie gegen Einzahlung von 50 Mark als
Einschreibende direkt vom Verlage:
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Dieser Sprachführer will ein Helfer und Führer sein in der Hand be-
reiten, die der polnischen Sprache noch nicht mächtig, sich im neuen Polen
nicht zurechtfinden können und häufig hilflos stehen vor den ihnen vorläufig
unverstandlichen Aufschriften auf der Straße, in öffentlichen Gebäuden, in
den Wagen der Straßenbahn, in Geschäften und Gastwirtschaften. Er will
daher mit dazu beitragen, daß den hier lebenden Gliedern der deutschen
Minderheit das Eingehen in die neuen Verhältnisse erleichtert wird und
daß auch vorübergehend in Polen weilende Deutsche wenigstens von einem
Teil der Schwierigkeiten befreit werden, mit denen der Ausländer hier und
die Erzieher in ihrer Tätigkeit in Polen für sie verbunden ist.

Tüchtiger, Oberbeamter (Pole),
energischer
32 Jahre mit gut. Zeugnissen u. Empfehlungen und lang-
jähriger Praxis, aus intensiven Sachricht- und Viehzucht-
wirtschaften, sucht Dauerstellung als
Oberinspektor oder Administrator,
wo spätere Heirat möglich. Gef. Offerten unt. A. 4067
an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Suche für meinen Sohn, 19 J. alt, Einj.-Zeugn., poln.
sprechend, 2/3, 3. prakt. Stellung unter Leitung des Chefs
gearbeitet, ab 2. 1. 23. Stellung auf ein. Gute bis 1200
Morgen zur
4069]

weiteren Ausbildung.
Familienanschluss Bedingung. Restgutsbesitzer J. Well-
nig, Rybnio wiesle bei Kijowow.

Suche für meinen zweiten Sohn, der seit Juli 1921
als Eleve unter meinem Oberinspektor in
allen Wirtschaftszweigen gearbeitet hat.
4054] **Stellung als Eleve
oder junger Beamter**
(nicht Volontäre) auf einem Gut, das vom Besitzer
selbst geleitet wird. Anleitung in Saatbau, Kartoffel-
züchtung und Viehzucht besonders erwünscht.
von Detmering-Falkenhof,
Jastkowo (Jastkowo), Post Drzewno (Drzewno), Pow.

Baum und Frucht.

Das Jahr neigt sich seinem Ende zu: der Sommer ist vergangen, die Ernte ist eingebracht, die Bäume stehen kahl. Heute läßt sich der Ertrag eines Jahres übersehen — auch in den Obstgärten. Der eine Baum hat reichlich getragen, der andere spärlich, der eine gute, süße Frucht, der andere eine geringere Sorte. Es kommt eben auf den Baum an; „ein jeglicher gute Baum bringet gute Früchte, und ein jeglicher saule Baum bringet arge Früchte“, daran ist nichts zu ändern; man kann vom Schlehdorn keine Weintrauben erwarten und von der Distel keine Feigen oder, wie der originelle süddeutsche Pfarrer Herrhöfer seinen Bauern verdolmetschte, vom Holzbirnbaum keine Bergamotten. Wie der Baum, so die Frucht; ein gesunder Baum darf keine kranken, ein kranker Baum kann keine gesunden Früchte tragen.

Und wir sind auch wie Bäume. „In ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Es ist nicht alles Frucht, was so aussieht. Du kannst an den Tannenbaum zu Weihnachten Apfel und Nüsse hängen, damit wird er noch nicht zum Apfel- oder Nussbaum. Auch ein Mensch kann sich mit allerhand frommen Redensarten und guten Werken behängen; das macht's noch nicht. Frucht ist nur, was aus seinem Innersten herauswächst, seinem Wesen entspricht. Wahrhaft gute Taten können nur aus einem guten Herzen stammen, und schlechtes Tun zeugt von schlechter Gesinnung.

Es ist verkörperte Welt, wenn ein Mensch sein äußeres Verhalten ändern will, ohne innere Erneuerung des Herzens, oder wenn man einem anderen Menschen sein äußeres Verhalten abgewöhnen will und meint, abziehen zu können, ohne Umgestaltung seines inneren Lebens. Das gibt bestenfalls nur Dreifur. Auch eine arge Zeit wird nicht besser durch Polizeimaßnahmen und Gesehe, die nur den Ausbruch des Bösen hemmen können, dieses selbst aber nicht überwinden. Alles Heil wächst von innen heraus. Da müssen die Erneuerungen einziehen. Ein neuer Geist, eine neue Gesinnung, eine Befreiung der Seelen zu dem lebendigen Gott, das allein schafft gesunde Bäume, an denen gute Früchte reifen. Bäume aber, die schlechte Früchte bringen, sind reif zum Gericht. — Bußtag und Totenfest stehen vor der Tür! D. Blau-Posen.

Ein Vergleich.

Am 9. März beurteilte das Friedensgericht im Posener Sad Powiatowy den Hauptkassierer des „Posener Tageblattes“, Herrn Dr. Wilhelm Boementhal, für den Aufsatz „Ein Notjäger deutscher Katholiken“ in der Nr. 234 des Jahrgangs 60 des „Pos. Tagebl.“ (3. Dezember 1921) zu 600 M. Geldstrafe. Der Beurteilte legte Berufung ein, weil er der Ansicht war, daß ihm der Beweis der Wahrheit für die in jenem Aufsatz enthaltenen Behauptungen gelungen war.

Die Berufsberatung war auf Freitag, den 17. November vor der ersten Strafkammer des Posener Sad Oregomw angelegt. Vor Eintritt in die Verhandlung schlug der Vorsitzende des Gerichtshofes einen Vergleich vor zwischen dem Angeklagten und dem Privatkläger Pater Guardian Remigius Suppentel, um dessen Verhalten den deutschen Katholiken gegenüber es sich in jenem Aufsatz zum großen Teil handelte.

Die Parteien gingen auf den Vorschlag ein.

Der Angeklagte Dr. Boementhal wies darauf hin, daß von einer wissenschaftlichen Verbreitung unwahrer Behauptungen durch ihn nicht die Rede sein könnte, daß er das Material zu dem in Frage stehenden Aufsatz aus einer für ihn durchaus glaubwürdigen Quelle erhalten habe und daß, wenn etwa Ungenauigkeiten in der Darstellung mit untergelaufen sein sollten, dies auf eine nicht ganz ausreichende Information seiner Quelle zurückzuführen sein würde, die ihm nicht zur Last gelegt werden könnte. Die Absicht der Beleidigung des Paters Suppentel oder des Franziskanerordens habe ihm ferngelegen.

Pater Guardian Remigius Suppentel erklärte: er mache nie einen Unterschied zwischen Deutschen und Polen, spreche mit den Deutschen in der Kirche deutsch und suche als Seelsorger beiden Teilen in gleicher Weise gerecht zu werden.

E. T. A. Hoffmann in Posen.

(Nachdruck verboten.)

I.

Wir feierten am 25. Juni d. J. den 100. Todestag E. T. A. Hoffmanns, eines der ersten Meister der deutschen Erzählungskunst. Wie aus der Literaturgeschichte wohl bekannt ist, zeichnete sich Hoffmann, der eine durch und durch künstlerische Natur war, durch seine dreifache Begabung aus. Als Musiker zeigte er nicht nur das feinste Verständnis für fremde Schöpfungen, sondern leistete auch selbst als Komponist recht Achtbares. Seine Oper „Undine“ erweckt noch heute Interesse und überragt in mancher Beziehung Vorhänge gleichnamiges Werk. Ferner war er als Zeichner nicht unbegabt. Besonders als Karikaturenzeichner fand er seinerzeit großen Anklang. Einige weit verbreitete Karikaturen auf Napoleon aus dem Jahre 1814 sind Schöpfungen seiner Feder. All dieses aber tritt zurück hinter seine Erzählungskunst. Charakteristisch für ihn ist die Hingabe zum Geheimnisvollen, ja zum Unheimlichen, Grauenvollen, Phantastischen, daneben treten besonders in seinen längeren Werken gelungene humoristische Abschnitte. Doch darf man ihn deswegen noch nicht als Humoristen bezeichnen, wie es oft geschieht, ebenso wenig wie Shakespeares, dessen Dramen doch fast alle komische Szenen enthalten, deswegen schließlich als komischer Dichter bezeichnet wird. Vor allem zeichnete sich Hoffmann aus durch seine außerordentlich starke Anschauungskraft. Er ist ebenso imstande, Alltagsmenschen mit all ihren kleinen Eigenheiten und Schwächen mit realistischster Treue darzustellen, wie auch märchenhafte und stark phantastische Gestalten. Vielfach geht er aus ganz realistischen Schilderungen mit einem plötzlichen Aufschwung in die Phantasie, das „Geisterreich“, wie es bei ihm oft heißt, hinüber. Während er zu seinen Lebzeiten und in der ersten Zeit nach seinem Tode zwar schon viel gelesen, von dem alten Goethe aber ganz und gar abgelenkt und von einem so erfolgreichen Literaturhistoriker wie Gerding geradezu mit Schmutz beworfen wurde, wurde er später mehr und mehr gewürdigt. Er gehört zu den wenigen deutschen Schriftstellern, die auch im Auslande, besonders in Frankreich, einen weitherbreiteten und festbegründeten Ruf haben. Auch in Deutschland befindet sich gegenwärtig sein Stern im Aufsteigen. Eine Anzahl von sogenannten „Dichtern des Grauens“, vor allem Gustav Meyrink und Hans Heinz Ewers, suchen es ihm nachzutun, erreichen indessen keine wunderbare klare An-

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 18. November.

Sidi Marik

heißt der neue Roman, der heute im „Posener Tageblatt“ beginnt: eine etwas abenteuerliche Geschichte, die unter Afrikas heißer Sonne spielt und den Leser in eine Welt bunten Geschehens und ergötlich sich löbender Verwickelungen führt. Trotz der Papiernapheit werden die Leser des „Pos. Tagebl.“ jetzt täglich ihren Roman haben, und bis Mitte Dezember wird sich das Schicksal „Sidi Mariks“ vollzogen haben. Um Weihnachten wird abermals ein neuer Roman beginnen, und zwar ein Roman, der in mancher Beziehung das Gegenteil des Afrikaromans „Sidi Marik“ bilden wird.

Wo sitzen eigentlich die Zuckerverteurer?

In der Mittwoch-Ausgabe des „Pos. Tagebl.“ wiesen wir in dem Artikel „Ein Skandal“ auf die Phantasiereise hin, die die Einwohnerschaft unserer Stadt seit einiger Zeit für den Zucker mit 700—750 M. für das Pfd. bezahlen muß, und betonten, daß es sich dabei um eine Preissteigerung um das 3500- bis 3750-fache des Friedenspreises handelt. Wie sehr mit unseren Ausführungen wir den Verbrauchern aus der Seele gesprochen hatten, beweisen die mannigfachen Zuschriften aus unserem Leserkreise, in denen man uns dafür dankt, daß wir hier mit aller angebrachten Rücksichtslosigkeit den Finger in eine klaffende Wunde gelegt hatten. Selbstredend haben unsere Ausführungen auch die Zuckerverteurer interessiert. Einer von den Kleinhandlern, ein bekannter hiesiger Kaufmann, hat uns nun einwandsfrei den Nachweis geführt, daß er für den Zucker beim Großhändler für das Pfund 650 M. anlegen muß, daß er also im Kleinhandel sich einen Preis von 700 M. zahlen lassen muß zur Deckung der Geschäftskosten und eines zeitgemäßen Gewinns, den ihm in dieser Höhe jedermann gönnen wird. Das ist ohne weiteres zuzugeben. Nicht rechtfertigen läßt sich dagegen der von anderer Seite genommene Zuckerpriß von 750 M., obwohl der erwähnte Kaufmann auch diesen nicht für unangemessen hält. Der Kaufmann hat nun aber auch bei den Zuckergroßhändlern eine Umfrage nach dem von diesen bezahlten Preisen veranstaltet und erfahren, daß diese selbst den Zucker mit 615 M. einkaufen, mithin einen gewiß heute nicht unbedeutenden Gewinn von 35 M. am Pfunde haben. Also Groß- und Kleinhändler sind nachgemietenermaßen die Zuckerverteurer nicht. Wie erklärt sich aber nun der ganz exorbitante Großhandelspreis von 615 M.? Es wäre wirklich an der Zeit, daß die Zuckerbank, die die Organisation des ganzen Zuckerhandels in den Händen hat, sich einmal zur Sache äußert. Denn die Bevölkerung hat tatsächlich ein sehr lebhaftes Interesse daran, zu erfahren, wie sich der hohe Einkaufspreis von 615 M. für das Pfd. eigentlich erklären läßt.

Und dann noch eine zweite Frage. Bekanntlich hat die Stadt 80 Waggons Zucker für die Einwohnerschaft beschafft. Nun klagen viele Zuckereinkäufer darüber, daß sie von diesem Stadtzucker überhaupt keinen oder doch nur so wenig erhalten haben, daß er der auf die Stadt entfallenen Menge gegenüber überhaupt nicht ins Gewicht fiel. Wo ist denn nun dieser Zucker eigentlich geblieben, von dem auf den Kopf der Bevölkerung drei Pfund entfallen sollten?

Zur Lage der Staatspensionäre in Polen

wird geschrieben: „Durch das Gesetz vom 28. 7. 21 sind die Ruhegehalts-, Witwen- und Waisenbezüge der polnischen Staatsbeamten und Lehrer geregelt worden; das Gesetz ist mit dem 1. 10. 21 in Kraft getreten. Die darin festgesetzten Teuerungszulagen entsprechen, obwohl sie neuerdings erhöht worden sind, keineswegs den jetzigen, immer noch steigenden Preisen für alle notwendigen Lebensbedürfnisse. So bezieht z. B. ein unverheirateter Beamter monatlich 36 000 M., ein verheirateter (nach 42 Dienstjahren) 56 000 M. Damit vergleiche man die Preise, die jetzt gemäß den Preisen der Lebensmittel für die Pension eines Schülers bezahlt werden: 50 000—60 000 M. auschl. Heizung und Beleuchtung! Eine Wäschefrau bekommt für den Tag außer der Bezahlung 1200—1500 M., das wären für den Monat 28 000 bis 36 000 M. Eine außerordentliche Zubehörung zur Anschaffung von Heizmaterial ist in Aussicht gestellt, aber noch nicht ausgegahlt. Bei den immer noch steigenden Preisen ist zu befürchten, daß der Betrag dann, wenn er zur Auszahlung kommt, nicht reichen wird. Besonders groß ist die Not bei den kleinen Beamten

und deren Witwen. Es ist die höchste Zeit, daß eine ausgiebige, den Verhältnissen entsprechende Erhöhung der Teuerungszulagen eintritt.“

Ankauf der Gewerbepatente.

Der Ankauf der Gewerbepatente für das Steuerjahr 1923 muß auf Grund des Art. 38 des Gesetzes über die staatliche Gewerbesteuer (D. Nr. 17 vom Jahre 1922, P. 140) in der Zeit vom 1. November bis Ende Dezember 1922 erfolgen. Nach Ablauf dieses Zeitpunkts, d. h. schon in den ersten Tagen des Januar 1923, werden die Finanzbehörden auf dem ganzen Gebiet der Republik zu einer eingehenden Kontrolle der Handels- und Gewerbeunternehmungen schreiten. Diejenigen, die bis dahin die entsprechenden Gewerbepatente nicht angekauft haben, werden auf Grund des Art. 126 des Gesetzes über die staatliche Gewerbesteuer unverzüglich zur gesetzlichen Verantwortung gezogen. Dieser Artikel sieht eine Strafe in Höhe des dreifachen Betrages der nicht bezahlten oder zu wenig bezahlten Summe für die Gewerbepatente vor.

Worte zur Deutschen Altershilfe:

Dein Alter sei wie Deine Jugend — das war einmal der schönste Wunsch, den Menschen sich darbringen konnten. So friedlich und freundlich, so sicher und sorglos, so wohl bewahrt und tren behütet wie die Kindheit sollte auch das Alter sein. Das war einmal! Jetzt schlennt die Jugend, und das Alter hungert und friert. Der Strom des flutenden Lebens geht an ihnen vorüber, denn es schreit seine Not nicht über die Gassen. Es schweigt und duldet und stirbt. Wer will das verantworten? Nur Kainsnaturen können sprechen: Soll ich denn meines Bruders Hüter sein?

Auf, Ihr Jungen, die Ihr Leben und volles Genügen habt, helft dem Alter! Werbt, sammelt, gebt für die „Deutsche Altershilfe“!

Gott wird es in besseren Zeiten an Euch erfüllen: Dein Alter sei wie Deine Jugend!

S. m. d., Superintendent, Lissa.

Grfreudlicherweise regt sich unsere Landwirtschaft in ganz hervorragendem Maße, um unseren hungernden Alten auch durch Darreichung von Lebensmitteln beizustehen. So trafen hier am Freitag 200 Htr. Kartoffeln des Rittergutsbesizers v. Pflug in Brody, Hr. Reutemischel, ein. Auf einer Postkarte kündigt uns heute ein anderer Großgrundbesitzer aus der Gegend von Aleko das Eintreffen eines Eisenbahnwaggons Kartoffeln für die Altershilfe an, während dessen Bruder die Sendung anderer Naturalien in Aussicht stellt. Zur Vermeidung von Schwierigkeiten bei der Abfuhr derartiger Naturalien sei darauf hingewiesen, daß diese an das Deutsche Wohlfahrtsamt in Poznań, Meje Chopina 3a (fr. Kirchbachallee) zu adressieren sind, während Geldgaben vor wie nach gern entgegengenommen die Geschäftsstelle des „Pos. Tagebl.“ und die übrigen Geldannahmestellen.

Die künftige Regelung der Landarbeiterlöhne.

Die Verhandlungen über die Festsetzung der Löhne für die landwirtschaftlichen Arbeiter werden in Zukunft nur noch in Warschau stattfinden. Die nächste Konferenz soll dort noch im Laufe dieses Jahres stattfinden, und es sollen dann auch die Grundzüge des Tarifs für die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter für die Zeit vom 1. April 1923 bis 1924 festgelegt werden. In Verbindung damit sind sowohl der Verband der Landwirte als auch der Berufsverband der Landarbeiter augenblicklich damit beschäftigt, für diese Konferenz das erforderliche Material vorzubereiten.

Bankbeamtengehälter im Oktober. Das Oktobergehalt für die männlichen Bankbeamten betrug 80 000 M., für mittlere Kräfte 150 000 M., für solche mit längerer Praxis 220 000 bis 280 000 M., für die weiblichen Kräfte 60 000 M., 120 000 M. und 150 000 M. Nach den mit dem Verband der Bankbeamten getroffenen Vereinbarungen steigen die Gehälter automatisch mit der Teuerung des Lebensunterhalts.

Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit der Eisenbahnzüge. Vor einigen Tagen fand in Warschau eine Konferenz der Leiter sämtlicher Eisenbahndirektionen statt, in der beschlossen wurde, die

Mittwoch, den 22. November

wird des Buß- und Bettages wegen das „Posener Tageblatt“ nicht erscheinen. Wir bitten daher unsere geschätzten Abonnenten, die für Mittwoch bestimmten Anzeigen möglichst zeitig einzuliefern. — Die nächste Nummer unserer Zeitung erscheint Donnerstag nachm. Die Geschäftsstelle.

schauung, seine von einem nie versagenden Geschmack geleitete Erzählungskunst nur selten.

In seinem ziemlich bewegten Leben hielt sich Hoffmann, der übrigens von Beruf Jurist war, auch zwei Jahre in der Stadt Posen auf. Am 27. März des Jahres 1800 hatte er in Berlin sein Abschiedsgedicht vorgelesen und war zum Beifall der Regierung (Landesgericht) in Posen ernannt worden. Er trat im April 1800 in Posen ein. Die Stadt Posen hatte er schon 4 Jahre früher kennen gelernt, als er von seiner Vaterstadt Königsberg nach Glogau übersiedelte. Seine Wohnung befand sich in dem schönen Haus, das der Berliner Hofbuchbinder Georg Jakob Deder vor kurzem an der Ecke der St. Martin- und Wilhelmstraße erbaut hatte. Diese Wohnung wurde von Hoffmann während der Dauer seines Posener Aufenthalts nicht gewechselt. Der Dichter wohnte dort zusammen mit dem Regierungsrat Schwarz, einem wichtigen Mann, der 1797 verschiedene lokale Missstände in seiner Schrift „System einer unvernünftigen Police“ verspottet hatte. Schwarz führte seinen jüngerer Kollegen sofort in die „Reffource“ ein, einen Klub, dem alle Offiziere und Staatsbeamte des Ortes angehörten. Im November verfertigte Hoffmann gemeinsam mit Schwarz eine Kantate zur Begrüßung des neuen Jahrhunderts. Man fing nämlich nach der damaligen chronologischen Sitte das neue Jahrhundert erst am 1. Januar 1801 an. Den Text der Kantate diktierte Schwarz, die Musik war Hoffmanns Werk. Der Text wurde bei Deder für die Mitglieder der Reffource gedruckt und kam auch in die „Südpreussische Zeitung“, die Deder verlegte.

Die Kantate ist als allegorisches Drama angelegt und endet mit einer Huldigung vor dem preussischen Königspaar. Ganz zum Schluß tritt der Genius des 19. Jahrhunderts in Person auf und wird von dem Genius Preußens mit einem Kusse begrüßt. Die Kriegs- und Domänenkammer sandte zusammen mit ihrem Monatsbericht einen Hymn der Kantate an den König, und der Dichter Schwarz selbst sandte den Text und die Partitur der Hoffmannschen Musik an die in der Kantate als „Preußens Huldgöttin“ gefeierte Königin Luise und erhielt ein Dankschreiben dafür.

Die Aufführung fand am Ringe, d. h. am Alten Markt, in dem Hotel der Madame Speigert statt. Während der Feier, die sich nach dem Berichte der „Südpreussischen Zeitung“ bis gegen 3 Uhr morgens ausdehnte, wurde durch zwei Damen der Gesellschaft, die durch zwei Mitglieder der Reffource begleitet wurden, eine Sammlung für die Armen veranstaltet, die 62 Reichstaler und 16 gute Groschen ergab. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einem Zusammenstoß eines dieser Mitglieder, des Hoch-

amwirts und Notars Rühze mit dem Major von Schmidfeld, einem reichen, aber geizigen Manne. Schwarz schildert in seinen „Denkwürdigkeiten aus dem Leben eines Geschäftsmannes“, Dichters und Humoristen, Leipzig 1828“ diesen Vorgang. Der Major suchte, als die Sammlung an ihn kam, „aus allen Nähten“ drei Silbergrößen zusammen, die er auf den Teller legte. „Rühze bot, so erzählt Schwarz weiter, namens der Armen um eine Zulage, und da der Major versicherte, daß er nicht mehr bei sich habe, bot er ihm seinen Beutel an, um nach Belieben daraus zu entnehmen. Der Major erwiderte verächtlich, daß er ihm nicht zu befehlen habe, worauf Rühze beim Weggehen ziemlich laut sagte: „Drei Pfennige — das ist ja hundsfüttlich für einen küniglichen preussischen Major.“ Nach Tische stellte der Major Rühze darüber zur Rede, und dieser mag in der Hitze des Gesprächs seinen Gegner mit seinem biden Bauche etwas unsanft berührt haben. Hieraus wurde eine „Realinjurie“ gebildet. Wegen der angeblichen „Realinjurie“ gegen eine hohe Militärperson an einem öffentlichen Orte wurde Rühze zu dreimonatiger Festungstrafe verurteilt. Obwohl seine Freunde ihn zu beruhigen suchten, geriet der brave Mann darüber in solche Verzweiflung, daß er an den Justizminister einen Brief voll der bittersten Vorwürfe und Injurien absandte und sich dann in der Rastrie ertränkte. Alle Beamten und sämtliche Honoratioren der Stadt folgten bei der Beerdigung seiner Leiche; und der Major von Schmidfeld verließ dem allgemeinen Gasse, so daß er seinen Abschied nehmen und Posen verlassen mußte.

Bunte Zeitung.

Die „Straße der Fehltritte“. In Bad Dürkheim haben die Franzosen alle Straßennamen überlebt, die deutschen Schilder entfernt und durch französische ersetzt. Dabei ist es natürlich nicht ohne allerlei sprachliche und logische Vergewaltigungen abgegangen. Und auch an unfreiwilliger Komik fehlt es nicht. Den besten Witz aber haben sich die Franzosen bei der Umbenennung der „Strauchelgasse“ geleistet. Kurzherab haben sie an den Ecken dieser Straße Schilder anbringen lassen, die die etwas selbstan annuende Aufschrift „Rue Faux pas“ tragen. Auf diese ihre „Straße der Fehltritte“ dürfen sich die Franzosen sicher etwas ganz Besonderes einbilden.

Eier für Haarschneiden. Die Preisermäßigung der bayerischen Gemeinde Ochsenfurt hat beschloffen, für das Rasieren zwei Eier, für das Haarschneiden vier Eier zu verlangen.

Verbindlichkeit der Personen- und Schnellzüge zu erhöhen, und zwar im Gebiet der Eisenbahndirektion Krasau auf 80 Kilometer in der Stunde, der Eisenbahndirektion Posen und Danzig auf 75 Kilometer, Warschau, Lemberg und Stanislaw auf 70 Kilometer, Wilna und Radom auf 60 Kilometer. Die Erzielung größerer Geschwindigkeiten, etwa auf 90 bis 100 Kilometer, ist wegen des schlechten Standes des Schienenmaterials nicht möglich.

Zulassung des deutsch-polnischen Paketverkehrs. Der Postpaketverkehr von Deutschland nach Polen wird endlich am 1. Dezember aufgenommen. Zulässig sind Postpakete bis 10 Kilogramm, und zwar gewöhnliche und solche mit Wertangabe bis 1000 Zr.; Nachnahme-sendungen und Pakete mit Zollfrankosettel können vorläufig nicht angenommen werden. Für Wertpakete wird neben der Gewichtgebühr noch eine Behandlunggebühr erhoben. Gütebestellung ist nur nach Post-orten in Polen zulässig. Dringende Pakete sind nicht zugelassen. Erforderlich sind zwei Zollinhaltsklärungen in deutscher oder französischer Sprache, dazu ein zutreffender Anmeldebchein und eine Ausfuhrerklärung.

Unzulässige Seifstammern im Postverkehr. Das Postministerium gibt bekannt, daß bei Briefen und Warenproben die Verwendung von Seifstammern aus Metall, deren scharfe Spitzen Verletzungen des mit solchen Sendungen hantierenden Personals verursachen können, zu vermeiden ist. Sendungen mit derartigen Ver-schlüssen werden nicht befördert.

Das Posener Schulkuratorium hat angeordnet, daß am 22. November als am Buß- und Betttag für alle evange-lischen Schulen und Kinder der Unterricht ausfällt.

Eine weitere Erhöhung der Salzsteuer. Auf Grund einer Verordnung des Finanzministeriums wurde vom 11. d. M. ab in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen eine Erhöhung der Salzsteuer eingeführt. Die Höhe der Steuer beträgt danach gegenwärtig für 100 Kilogramm Kochsalz 5500 Mark und für 100 Kilogramm Steinsalz 8000 Mark. Die Kontrollgebühren wurden auf 200 Mark für 100 Kilogramm festgesetzt. (Wie bei der fortgesetzten Erhöhung derartiger Staatssteuern ein Preisrückgang eintreten soll, erscheint zweifelhaft.)

Hauptversammlung des Güterbeamtenverbandes. Am Sonntag, dem 3. Dezember, findet in Bromberg im Gymnasium eine Generalversammlung des Verbandes der Güterbeamten für Polen und des Verbandes der Güterbeamten in Pommerellen statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. ein Vortrag über die Lage des Geldmarktes, Berichte über die Verbring-sungen in Polen und Pommerellen, Besprechung der Gehälter nach Roggenpreisen und der Herbstjahresbestellung.

Deutsche Vortragsveranstaltungen. Die polnischen Sprachkurse finden von jetzt an Montag und am Donnerstag statt (Anfänger 7-8 Uhr, Fortgeschrittene 5-6 Uhr).

Kammermusik. Das „Polnische Quartett“ (die Herren Zahnte, Gonet, Sule, Danzowski) gibt am Donnerstag, dem 23. d. M., im Saale des Evangelischen Vereinshauses seinen ersten diesjährigen Kammermusikabend. Eintrittskartenverkauf bei W. Götzl (Bote u. Bot).

Der Gutsverein deutscher Frauen veranstaltete in der ver-gangenen Woche in den Räumen des Vereins junger Kaufleute eine Ausstellung von Handarbeiten, die den Zweck hatte, die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf die Verlässlichkeit der weiblichen Frauen zu lenken. Die geschmackvoll angeordnete Ausstellung zeigte eine überraschende Fülle hübscher Sachen, dar-unter einige, die von der Schablone abweichend, von eigenen Ein-fällen und künstlerischem Instinkt ihrer Herstellerinnen zeugten. Da sah man gestickte Decken in den verschiedensten Größen (die kleinsten handtellergroß, die größte etwa die Größe eines Herren-gimmertisches bedeckend), Decken, Stühle und Kissen in Schiffs-arbeit, Tenezijs- und Gabelarbeit, Spitzen in jeder Technik von der Strickspitze, Fisel und Kappelspitze bis zur feinsten Kappspitze, dann aus Stoff genähte Kissen und Kissen, gestickte Decken und Kissen, Lampenschirme und Damenmäntel, Malereien auf Seide und Glas und eine große Anzahl von Scherenschnitten. Die Aus-stellung sollte natürlich zum Kauf und zur Bestellung dieser Werke der Frauenarbeit anregen. Es handelt sich hier um ein Gebiet der Mittelstandshilfe, dessen Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. In vielen Fällen werden durch Kauf oder Bestellung solcher Sachen schwere Sorgen gemildert. Zugleich aber hat gerade diese Ausstellung auch die volkswirtschaftliche Be-deutung der Arbeit der alleinlebenden Frauen erwiesen: sie bietet Gelegenheit, manche im Haushalt notwendigen oder für die Aus-schmückung der Wohnräume gern gesehenen Dinge, bequem aus-zuwählen und zu mäßigen Preisen zu erwerben, und kann gerade jetzt, da die Vorbereitungen zu Weihnachten beginnen, manchem, der Käufer sein kann und möchte, Fingerzeige und Anregungen geben. — Mit der Ausstellung wurde am Donnerstag nachmittags eine gesellige Veranstaltung verbunden, die sich der Erreichung des guten Zweckes der Ausstellung erzielte, zugleich aber den Voran-schaltenden der Ausstellung und den Ausstellungsbeförder-ern (und -besuchern) zu einigen in behaglicher Umgebung angenehmen verbrachten Stunden diente. In dem Vortragssaal des Vereins junger Kaufleute wurde ein Tee-Nachmittag veranstaltet. Wer in der letzten Stunde den Raum betrat, konnte zwischen einer nicht geringen Anzahl festlich gedeckter Tische wählen, und beinahe konnte es einem ergeben wie Davids Goliath, nämlich daß man vor lauter Schwierigkeit der Wahl den Versuch aufgab, sich für einen Tisch zu entscheiden, und ungerührt und unerfährte den gästlichen und verlockenden Raum verließ. Denn leicht war die Wahl nicht. War sie schon aus kulinarischen Gründen schwer — denn jeder Tisch hatte hinsichtlich der gedachten Beigaben zum dinstenden Tee seine besondere, aber immer sehr verlockende Note —, so wurde sie noch schwerer, da an jedem Tisch eine andere Dame die liebenswürdige Wirtin spielte und eine die andere an Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit zu überbieten suchte. Was blieb einem da anders übrig, als sich an mehreren Tischen nacheinander niederzulassen und sich so sein objektives Urteil zu bilden? — Für künstlerische Unterhaltung sorgten Frau Lina Starke als Registratorin, Frau Wilkowska und Frä. W. S. -ing-Mann als Sängerinnen, Herr Lüneburg als Sänger, Herr Ehrenberg, der mehrere Eigenstücke vortrug, sowie Frau M. oos und Frä. Schultze als Begleiterinnen am Klavier. Sie alle haben sich um das Zustandekommen der gelungenen Ver-anstaltung ein ebenso großes Verdienst erworben wie die Damen, die die wirtschaftliche und organisatorische Arbeit zu leisten hatten. — Keine leichte Arbeit, wie jeder weiß, der den am Nachmittag so behaglichen und geschmackvoll eingerichteten Raum wenige Stun-den vorher sah.

Großes Theater. Am Sonntag nachmittags wird statt „Tosca“ „Konjunktio“ „Galla“ gegeben.

Der Ruderklub „Germania“ veranstaltete am 16. November im Saal von „Mylus“ Hotel seinen ersten geselligen Abend dieses Winters. Der Einladung des Vereins war eine große Zahl von Mitgliedern mit ihren Angehörigen gefolgt sowie einige Gäste aus der Stadt Posen und von auswärts, darunter Vertreter des Posener Rudervereins „Neptun“ und des Bromberger Ruderklubs „Frischhof“. Es wurde bis in die frühen Morgenstunden hinein lebhaft und in ausgezeichneter Stimmung getanzt. Nichtlänger konnten die Nacht in der angenehmsten Weise verplaudern, da auch für sie auf beste gefolgt war und die behaglichen Neben-räume des Lokals einen sehr angenehmen Lebenswandel dort nicht allzu schwer machten.

Eine überraschend schnelle Auflösung hat der dieser Tage gemeldete Zweimillionendiebstahl bei einem höheren Beamten in der ul. Jasna 16 (fr. Bubbestraße) durch das fleißigste um-küpfte Vorgehen des Kriminalbeamten Plud, der mit der Unter-suchung der Angelegenheit beauftragt war, gefunden. Es waren der Herrschaft drei Verklatterte, ein wertvoller Damenpelzragen-

und eine goldene Perlenkette spurlos verschwunden. Sie war über den Dieb im Zweifel. Denn ihre Dienstmagd, die 21-jährige Jadwiga Grotz aus der Gegend von Brönke, kam nach ihrer festen Überzeugung als Diebin der wertvollen Sachen keineswegs in Frage. Zwar ging ihr aus früherer Zeit nicht der beste Ruf voraus, aber sie hatte sich in den zwei Monaten, in denen sie ihr Dienst widmete, tadellos geführt. Sie hatte alle ihr obliegen-den Aufgaben zur größten Zufriedenheit erledigt, hatte von früh bis Abend gearbeitet, war jeden Sonntag zur Kirche gegangen und hatte, trotz ihres nicht unebenen Aussehens, keinerlei männlichen, nicht einmal militärischen „Anhang“. Sie war über das Ver-schwinden der Sachen offenbar ebenso empört, wie ihre Herrschaft, der sie dringend empfahl, Gebete zum heiligen Antonius zu richten, der ihr dann gewiß wieder zu den Verlorenen verhelfen würde. Der Kriminalbeamte trante der harmlosen Magd gleichwohl nicht, und schließlich gelang es ihm, sie zu dem Geständnis zu bewegen, daß sie die Diebin war. Sie hatte die gestohlenen Sachen aus dem Versteck herbei, wurde in Untersuchungshaft genommen und be-queimte sich dann im Laufe des weiteren Verhörs zu dem Ge-ständnis, daß sie der Herrschaft noch andere Sachen gestohlen und diese an ihre Eltern geschickt habe. Ob diese als Helfer in Frage kommen, muß erst die weitere Untersuchung aufklären. Der Fall beweist aber wieder einmal die Richtigkeit des Sprichworts: „Trau, schau, wem?“

Beschlagnahme minderwertiger Milch. Die Milchkäufe wird fleißig fortgesetzt. Gestern Freitag, beschlagnahmte ein Beamter der Nahrungsmittelabteilung auf dem Bahnhofs wieder einen Transport von 500 Litern. Bei der Untersuchung wurde festgestellt, daß die Milch ein ganzes Prozent unter dem vorgeschriebenen Mindestgehalt von 2,5% Fett enthielt. Die Milch stammte aus der Pfarzchaft Obora, Kr. Wollstein.

Niedergebrannt sind in der vergangenen Nacht zwei Baracken auf dem Flugplatz Lania. Über die Entstehungsurache des Groß-feuers, zu dessen Bewältigung die Feuerwehr kurz nach 11 Uhr abends gerufen wurde, ist nichts Näheres bekannt. Die Feuerwehr konnte erst um 3 1/2 Uhr die Brandstätte verlassen.

Das Opfer eines Halunkenkreihs waren in der vergangenen Nacht die eine drei Hadergejellen eines, al. Szmarzewskiego 28 (fr. Kaiser Wilhelmstraße) wohnhaften Wäldermeisters geworden. Der land seine Gehilfen in ihrem Schlafraum durch Rauchvergiftung tödlich bedauert vor. Glücklicherweise gelang es der herbeigerufenen Feuerwehr, alle drei wieder ins Leben zurückzurufen. Die eingeleiteten Ermittlungen haben ergeben, daß der Schornstein durch Bleche absichtlich verstopft worden war, so daß der Rauch in das Schlaf-zimmer und in die Wäldermeisterstube eindrang, der den Gehilfen be-nähe das Leben gekostet hätte, einen großen Teil des Teils aber unbrauchbar gemacht hatte.

Braut gearbeitet hat die Kriminalpolizei, indem sie gestern zwei Einbrecher verhaften und verhaften, die sich den Diebstahl von Wasserrohren und Messingfräsen zur Aufgabe gemacht hatten. Ein großer Kasten der gestohlenen Sachen wurde beschlagnahmt und kann beim 5. Polizeikommissariat auf der Wallstraße besichtigt werden.

Beschlagnahme Diebstehende. Bei einer Hausdurchsuchung wurde ein größeres Paket mehrerer kleinerer Stücke, die ver-mutlich gestohlen sind, beschlagnahmt. Das Paket ist gezeichnet mit L. O. 7 G. 1600. Ferner wurden als vermutlich gestohlen beschlagnahmt: ein dunkelblaues, mit Spitzen besticktes Kleid und ein schwarzer Herrenhut. Die Sachen können sämtlich im 3. Po-lizeirevier in Wilna, ul. Prymishowa (fr. Margaretenstraße) be-sichtigt werden.

Einbruchdiebstahl. Aus einer Wohnung am Plac Nomes-nieski 10 b (fr. Königsplatz) wurden durch Einbruch ein Herren-anzug, eine silberne Herrenuhr, eine Parabelleuchte, eine weiße Decke sowie sonstige E. L. gezeichnete Wäschestücke im Gesamtwer-te von 375 000 M. gestohlen.

Verrent, 15. November. Im April d. J. kam nach Neu-höfel ein Mann namens Michael Joop aus Galizien zugetrieben, kaufte ein Bauerngrundstück zu hohem Preise und zahlte den Kaufpreis bar aus und zwar in Dollar, weil er, wie er sagte, längere Jahre in Amerika gewesen war und sich Geld geparkt hatte. Dieser Tage nun wurde Joop durch Polizeibeamte aus Warchau verhaftet. Ihm wurde zur Last gelegt, daß er in seiner Heimat 8 Schaufenster zertrümmert, einen Händler tot-geschlagen und ausgeraubt, einen weiteren Händler schwer mit-gehandelt und ebenfalls ausgeraubt und dann in einen Brunnen geworfen hat. Einem Besitzer in Galizien hat er die Gebäude in nachlässiger Weise in Brand gesteckt und einer Dame, die aus Amerika zurückgekehrt, eine Korallenkette im Werte von 100 000 Mark und eine größere Summe in Dollar gestohlen. Außerdem hat er in mehreren Fällen Herabschwindel verübt und die be-treffenden Damen um namhafte Beträge betrogen. Die Wert-summen für die zerstörten Schaufenster und die aus den Läden gestohlenen Sachen betragen sich nach Angabe der Polizei-beamten auf 21 Millionen Mark. Hieraus ersieht man, was für ein Gesindel sich manchmal unter den hier Zuwandernden befindet.

Bromberg, 16. November. Heute nacht beging der bei einem Herrn R. Kinkauer Straße, in einem möblierten Zimmer wohnende 23-jährige Josef J. Selbstmord durch Erschießen. Es wird ange-nommen, daß J. aus Bestürzung freiwillig in den Tod gegangen ist.

Graudenz, 15. November. Sonnabend nachmittags verübte die 20-jährige Janna Ziobrona, die seit einigen Monaten bei ihrem Schwager in Graudenz wohnte, auf dem Militärhofhof Selbstmord durch Erschießen. Der Grund ist wahr-scheinlich unglückliche Liebe gewesen. — Zwei gefährliche Einbrecher, die in Warchau ihre Praxis ausüben, haben, Josef Polemek und Gieslaw Solau aus Warchau, kassierten unserer Gegend einen Besuch ab. Sie brachen in der Nacht zum Son-nabend in das Modengeschäft von Paluszkiem, ul. Straße, ein und entwendeten für 4 Millionen Mark Ware. Sie beabsichtigten, die Ware in Warchau zu verkaufen, wurden jedoch durch Krimi-nalbeamte in Nizwa abgefaßt. Der dritte Einbrecher ist ent-kommen.

Mogilno, 16. November. Am 12. d. M., in den Vor-mittagsstunden entstand in Kierszyska (Dombrowa) auf der ehe-mals Krümmeligen Wirtshaus (jetzt Kasperka) ein Brand, der die vollgefüllte Scheune einäscherte; auch ein daneben stehender kleiner Schöber verbrannte. Das Dach des daneben stehenden Schuppens fing auch an zu brennen, wurde aber durch tatkräftiges Eingreifen der Ortsfeuerwehr und mehrerer beherzogter Männer gehalten. Die benachbarte Scheune des Landwirts Pechn fing auch Feuer, wurde aber gerettet. Vermutlich ist das Feuer durch spielende Kinder entstanden. Der Besitzer erleidet einen größeren Schaden, er ist nur gering verbrüht.

Strelau, 6. November. Vor einigen Tagen ereignete sich im Dorfe Kusnietz ein Unglücksfall, dem ein junges Men-schenleben zum Opfer fiel. Einige Kinder zogen dort einen auf einer Anhöhe stehenden Wagen herunter, wobei die Weiche des rollenden Wagens die zehn-jährige Marianna Witkowska mit solcher Wucht gegen die Brust schlug, daß sie sofort verstarb. Der herbeige-rufene Arzt konnte nur noch den Tod der Vermissten feststellen. — Einen größeren Diebstahl verübten Nachts unbekante Diebe beim Gastwirt St. Skupchowski in Ciezgry. Ihnen fielen viele Kleidungsstücke und Kolonialwaren im Werte von 1265 000 Mark in die Hände.

Thorn, 16. November. In Neupfisch in Meßenburg, wo-hin er im Mai d. J. abgewandert war, starb am Sonnabend der langjährige Chefredakteur der früheren Thornen Tages-zeitung „Die Presse“, Heinrich Warrmann, im Alter von

55 Jahren. Außerhalb seiner Tätigkeit als Redakteur dieses Blattes, das infolge des politischen Umsturzes eingehen mußte, trat er hervor als Gründer und Vorsitzender des Thornen Bürger-vereins und übte als langjähriger Stadtverordneter auf die Ver-waltung der Stadt Einfluß aus. Zum Stadtrat von Thorn ge-wählt, lehnte er die Wahl für diesen Posten damals ab, nahm aber später nach Kriegsende das Amt des Stadtverordnetenvor-sitzers an, das er bis zum Schluß der deutschen Verwaltung als leiblicher Stadtverordneter unparteiisch führte.

Jnin, 14. November. Am Dienstag zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags brach in der Wirtshaus des Landwirts Jan Chelmi-mal in Dzegierzewo, Kreis Jnin, Feuer aus. Es brannte die Scheune mit allen Kornvorräten nieder. Der Schaden beträgt etwa 10 Millionen Mark.

Aus Kongresspolen und Galizien.

Warchau, 15. November. Eine Familientragedie, deren Anlaß der Alkohol war, hat sich hier abgespielt. Eine Frau W., die als junges Mädchen für allerhand Intialkoholvereine rege Propaganda gemacht hatte, hatte nach ihrer Verheiratung an geistlichen Getränken Geschmack gewonnen, und alle Versuche des Mannes, der Frau den Alkohol zu entziehen, waren vergebens. Als am Sonntag der Mann nach Hause zurückkehrte und die Frau wieder hinter einer halbgeleerten Flasche fand, rief er sie weg, worauf sie auf den Balkon eilte und sich auf die Straße hinab-stürzte. Sie trug so schwere Verletzungen davon, daß sie starb.

Krasau, 16. November. Für die Versorgung der Stadt Krasau mit Zucker sind vom Magistrat neuerdings umfang-reiche Maßnahmen getroffen worden. Neun Waggons mit Zucker aus dem Posener Gebiet sind an die Konsumvereine und Behörden verteilt worden, um sie den Verbrauchern möglichst ohne Zwischen-handel zuzuführen. — Der Bäckerverband in Krasau ist an den Magistrat mit dem Ersuchen herangetreten, den Brotpreis in ein festes Verhältnis zum Mehlpreis zu bringen. Und zwar soll ein Kilogramm Schwarzbrot ebensoviel kosten wie ein Kilo-gramm Roggenmehl, und sechs Weißbrot sollen den gleichen Preis erhalten wie sechs Kilogramm Weizenmehl. Die Preis-prüfungskommission beschäftigt sich gegenwärtig mit diesem Vor-schlag. Als Überleitungsmaßnahme ist inzwischen auf alle Fälle das Brot von 260 M. auf 300 M. für das Kilo erhöht. (Glück-liches Krasau!) — Infolge Bruchs des Hauptwasserrohrs ist die Stadt Krasau, wie die „Kaczpospolita“ erzählt, bereits seit zwei Tagen ohne Wasser. Die Erneuerung des Rohres stößt auf große Schwierigkeiten, da der Bruch gerade unter einem beto-nierten Kanal erfolgt ist, und die Betonmassen zertrümmert wer-den müßten, ehe man an das Rohr herankommt. Infolgedessen hat der Magistrat verfügt, daß Trinkwasser in Tonnen durch die Stadt gefahren wird.

Danzig, 12. November. In Schöndorff, Kreis Danziger Neberung, ereignete sich ein Unglücksfall, als die Kinder sich auf dem Heimwege von der Schule befanden. Drei biffige Hunde des Hofbesizers Wrau fielen über den 13-jährigen Knaben Otto Wulff her und rissen ihn zu Boden. Ein Jagdhund und ein Kettenhund zerfleischten den Knaben am Arm und im Rücken und schleppten ihn dann nach dem Hofe. Eingeweilende Personen konnten endlich den Knaben vor den wütenden Tieren retten. Der Vater und Großvater des Knaben trugen das be-dauernswerte Kind nach Hause, wo es sich in ärztlicher Behande-lung befindet.

Aus Ostdeutschland.

Küstrin, 8. November. Hier wurde die 54-jährige Frau Anna J. me ermordet. Gestohlen wurden 20 000 M. Der Tat verdächtig ist der 22 Jahre alte Sohn Wilh., der flüchtig ist.

Landsberg i. O., 8. November. Der Inhaber der Firma Schnell Nachfolger in Landsberg i. O. pr. erläßt folgende Anzeige: „1000 Mark Belohnung zahle ich demjenigen, der mir den Täter, welcher am 20. in meiner Einfahrt zwei Pferde die Schwelke abgeschnitten hat, so nachweist, daß ich ihm eine ge-hörige Tracht Prügel verabfolgen kann.“

Königsberg i. Pr., 7. November. Dem Eifer und Geschick einiger Beamten der Schutzpolizei ist es gelungen, in anerkenntem-mert kurzer Zeit eine Skandalaffäre aufzudecken. Aus dem im Oktober 1922 aufgelösten Sanitätsdepot des I. Armeekorps sind Medikamente, namentlich Morphium, Cocain u. a. m. sowie ärztliche Instrumente im Werte von vielen Millionen ge-stohlen worden, ein ganzer Kreis von Personen war damit be-schäftigt, sich durch den Verkauf dieser Waren zu bereichern. Eine Reihe von Personen ist als Zwischenhändler und Zwischenhändler in diese Angelegenheit verwickelt. Insgesamt wurden 19 Verhaf-tungen vorgenommen. Außerdem wurden sieben Personen des unerlaubten Verkaufs von Stobain überführt. Der Kreis umfaßt 27 Personen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Anschreiben werden unseren Lesern gegen Einreichung der Belegausfertigung unentgeltlich oder ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

A. A. 61. 1. Ja. 2. Unseres Erachtens ja, denn irgendwelche von dieser Auffassung abweichende Anordnungen hat die politische Staatsregierung bisher nicht getroffen. 3. Die Erlaubnis müßte in Deutschland nachgesucht werden. 4. Nach der gegenwärtigen Praxis ganz ausgeschlossen, da solchen Leuten keine Auslieferung erteilt wird.

M. 300. 1. Polnische Staatsbürger deutscher Nationalität können sich in Militärrentenangelegenheit an den Urzad Rent Wojskowy in Posen, Aleje Marcinkowskiego 21 (fr. Wilhelmstr.) wenden. 2. Die Beantwortung dieser Frage ist davon abhängig, ob der Bräutigam polnischer Staatsbürger oder Reichsdeutscher ist. 3. Die Rente wird selbstredend auch in Deutschland weitergezahlt. 4. Sie haben als überlebende Ehefrau neben den Geschwistern des Mannes Anspruch auf die Hälfte der Erbschaft.

An unsere Leser!

(Postabonnenten.)

Wir bitten unsere werten Leser, das Abonnement auf das

Posener Tageblatt

recht bald zu bestellen.

Daher Bestellungen jederzeit von den Postämtern angenommen werden müssen, ist es doch ratsam, so früh als möglich die Zeitung zu bestellen. Wird beispielsweise erst am 29. oder 30. eines Monats die Zeitung bestellt, so läuft der Besteller immer Gefahr, die Zeitung erst nach 3-4 Tagen ohne Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern zu erhalten. In dem Falle empfiehlt es sich dringend, die Nachlieferung beim Postamt zu beantragen; es kostet das 20 M. — Jedenfalls liegt es im eigenen Interesse des Bestellers, die Zeitung sobald als möglich zu abonnieren. — Sollten irgendwelche Schwierigkeiten bei der Bestellung bereitet werden, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.

Geschäftsstelle des Posener Tageblatts.

Polnische Mark in Danzig...	42½
Dollar in Danzig	6800

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Sensationsprozess.

Posen, 18. November.

Seit Donnerstag haben sich vor der hiesigen vierten Strafkammer der frühere Beamte des Finanzamts, dann des Polizeiamts, Jędrzejewski, der Kaufmann Marjan Szmidt und der Direktor des Lloyd Wielkopolski, Chudziak, zu verantworten. Der vierte Angeklagte Kochheim hat unter Hinterlassung einer Kaution von 15 Millionen das Weite gesucht. Vertreter der Anklagebehörde ist Staatsanwalt Maczuga, die Verteidigung haben die Rechtsanwälte Krawczukiewicz, Jagielski, Grybalski, Chmielewski und Opiełowski (aus Lodz) übernommen. Die Anklage wirkt dem ersten Angeklagten Amtshandlungsverbrechen auf dem Gebiete der Ausfuhr von Devisen, über die wir kürzlich ausführlich berichtet haben, den Mitangeklagten Beschädigung und unerlaubte Ausfuhr von Auslandsdevisen vor.

Am Donnerstag wurden die drei Angeklagten Jędrzejewski, Szmidt und Chudziak vernommen. Der erste der drei Angeklagten bekannte sich schuldig und legte ein umfangreiches Geständnis ab. Er erwähnte alle Momente, wo, wann und für wen er Geldkapitale ohne Prüfung hinsichtlich ihres Inhalts und ohne Vorlegung von Dokumenten, durch die festgestellt wird, daß die betreffende Firma Auslandsverpflichtungen hat, die Geldsendungen rechtfertigen, abgestempelt hatte. Jędrzejewski sagte weiter aus, daß er unter dem Einfluß des Angeklagten Szmidt gehandelt habe, der ständig zwischen ihm und den Kapitalbesitzern vermittelte. Das „Donor“ für die Abfertigung erhielt Jędrzejewski vorwiegend unter Vermittlung von Szmidt. Die Dienste Szmidts und Jędrzejewskis kamen der Firma Wask und Krisk sowie den Direktoren des Lloyd Wielkopolski, Chudziak und Nagelman zugute.

Der dann vernommene Szmidt bestritt, Jędrzejewski begehren zu haben. Er habe ihm zwar Geld gegeben, aber das sei

für die Ausgaben gewesen, die mit dem Abstampfen von Pässen verbunden sind. Niemals sei es jedoch „Lapówka“ gewesen. Als es sich gezeigt hätte, daß er ihm zu viel gegeben hatte, habe Jędrzejewski ihm den Überschuss zurückgegeben. Bei der Gegenüberstellung blieben beide Angeklagte bei ihren Aussagen.

Der dritte Angeklagte, Direktor Chudziak, bestritt ebenfalls irgend welche Schuld. Unter Vermittlung des Lloyd Wielkopolski sei Geld verschickt worden, aber auf gesetzlichem Wege, ohne zu übergriffen und Verstöße zu begehen.

Nach dem Zeugenhör beauftragte der Staatsanwalt für den Angeklagten Jędrzejewski die Todesstrafe, für den Mitangeklagten Marjan Szmidt 10 Jahre Zuchthaus und stellte die Zurechnung der Strafe für den dritten Angeklagten Chudziak dem Ermessen des Gerichtshofes anheim. Das Urteil ist im Laufe des heutigen Sonntags zu erwarten.

Danzig, 18. November. Geradezu erschreckende Bilder eines Familienlebens ließ eine Verhandlung vor der Strafkammer des Danziger Landgerichts ahnen, die sich gegen den aus der Untersuchungshaft vorgeführten Lehrer Robert W. aus Poppel richtete. Der Mann ist dem Alkohol völlig verfallen und hat sich in berauschtem Zustande an zwei von seinen Kindern, Mädchen in minderjährigem Alter, zum Teil sogar fortgesetzt, in unglücklicher Weise vergangen. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Vor der Schranke des Gerichts saßen Frau und drei Kinder gegen den eigenen Willen und Vater in furchtbarer Anklage Zeugnis ablegen. Alle vier machten jedoch von dem ihnen in diesem Falle zustehenden Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Eine frühere verantwortliche Vernehmung hatte die Schuld des Angeklagten ergeben, die sich in einem Falle als ein Versuch, im anderen Falle als eine fortgesetzte Handlung ergab. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit verkündete der Gerichtshof das Urteil dahingehend, daß W. dem Sinne der Anklage nach schuldig befunden sei. Der Angeklagte sei ein harter Alkoholiker und habe zweifellos unter dem Einflusse des Alkohols gehandelt.

Aus diesem Grunde habe der Gerichtshof mildernde Umstände berücksichtigt. Andererseits sei zu berücksichtigen, daß der Angeklagte als gebildeter Mensch wissen mußte, was er tat und daß er durch sein Verhalten seinen Angehörigen das Familienleben zur Hölle gemacht habe. Für die Beurteilung käme der § 176 Abs. 3 des Strafgesetzbuches in Betracht. Dementsprechend sei die Strafe auf zwei Jahre Gefängnis bemessen.

Sport und Jagd.

Die Fußballmannschaft des Posener Deutschen Gymnasiums trat am Mittwoch auf dem Lokale gegen die Mannschaft des Marienstern-Gymnasiums an und verlor mit 8:2 (6:1). Während in der ersten Halbzeit die polnische Mannschaft weit überlegen war, bot die zweite Halbzeit ein anderes Bild. Die deutschen Fußballer legten gleich nach der Pause gut ein und die Stürmerreihe bedrängte zu wiederholten Malen das feindliche Tor. Sonnte aber, da beim Gegner zu viel seine Verteidigung nichts weiter erreichen als einen Stimmbruch erwirken, den der linke Verteidiger der deutschen Mannschaft (Loh) hoch platzierte. Bei der deutschen Mannschaft läßt sich das Zusammenstehen manches zu wünschen übrig. Schiedsrichter war Herr Brzezinski vom Akademischen Sportverband.

„Pogoń“, die am vergangenen Sonntag dem Meister der Nordgruppe Polens 3:0 unterlegen ist, trägt am Sonntag, dem 19. d. Mts., auf ihrem eigenen Platz an der früheren Vorderstraße um 2 Uhr das Revanchematchspiel aus. Da „Pogoń“ mit verstärkter Mannschaft antritt, wird „Warta“ Gelegenheit haben, das in den Meisterschaftsspielen bisher vernachlässigt zu können. Das Spiel verspricht weit interessanter zu werden, als das erste Treffen zwischen den beiden scharfen Rivalen Großpolens.

Hauptkassier: Dr. Wilhelm Soewenthal.

Verantwortlich: für den politischen Teil: Dr. Martin Meißner; für Lokal- und Provinzialteil: „Kupol“; für den literarischen Teil: Dr. Wilhelm Soewenthal; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Dr. Grundmann. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.

Browar Gnieźniński

dawn. E. Welsch

Towarzystwo z ograniczoną poręką.

Die Herren Gesellschafter werden hiermit zu der am 2. Dezember 1922, nachmittags 4 Uhr, in der Brauerei hier selbst stattfindenden ordentlichen

Generalversammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über das vergangene Geschäftsjahr durch den Geschäftsführer.
2. Vorlegung und Genehmigung der Bilanz.
3. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns.
4. Wahl des Aufsichtsrats.
5. Anträge aus der Versammlung.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.

E. Mielke.

Die Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung liegt im Kantor der Brauerei zur näheren Einsicht der Gesellschafter aus.

Sollte die Generalversammlung nach dem Statut nicht beschlußfähig sein, so findet eine neue Generalversammlung mit derselben Tagesordnung eine halbe Stunde später statt, und ist diese Generalversammlung in jedem Fall beschlußfähig. Die Herren Gesellschafter werden hiermit zu dieser Generalversammlung gleichfalls eingeladen.

Bücher und Zeitschriften.

Zur Anschaffung bestens empfohlen:

- Spinner, Vergleichende Forschungen über Sahnlaris bei Mensch und Pferd. Mit 31 meist farbigen Abbildungen.
- Thoma, Stadelheimer Tagebuch.
- Niedick, Mit der Büchse in fünf Weltteilen. Beschreibung von 14 Jagdexpeditionen. Mit 154 Abbildungen.
- Waffen, Die Dressur des Reitpferdes für Turnier u. hohe Schule. Mit 57 Textabbildungen.
- Stephan, Die Entstehung der Rhein-Romantik. Ebenfalls. Drum prüfe, wer sich ewig bindet. Roman.
- Ott, Ein Hölzerlein-Roman.
- v. Eichendorff, Frühling und Liebe. Die schönsten Gedichte.
- Kiesel, Hamburg. Führer durch die freie und Hansestadt und ihre Umgebung.
- Jepkin, Der Ringkampf.
- Die japanische Pest.
- Stevenson, Der Mann mit den zwei Gesichtern. Kriminalroman.
- Paul Keller, Sein Leben und sein Werk.
- W. Schaffer, Der Roman von Dr. Grieselanz.
- Fr. Castelle, Heilige Erde.
- v. Cappel, Auf der Kienzahrt des Lebens. Ein Wandervogeltagebuch.
- Beisch, Wolfs. Wendlers Schicksal. Roman.
- Hanns Jossi, Propheten. Schauspiel.
- Conrad, Die Rheinlande in der Franzosenzeit.
- Dr. Hellinghaus, Ausgewählte Werke von Herder, Claudius, Bürger und Jean Paul. Für Schule und Haus.
- Fersch, Kinder der Sünde. Boshafte und Wohlfühles von der Liebe.
- Geyer u. Rittelmeyer, Gott und die Seele. Bild, Naturheilverfahren.
- Blau, Träume und Schäume vom Rhein.
- v. Hantke, Der Kaiser der Sahara. Roman.
- Regeler, Der verschüttete Mensch. Roman.
- v. Winterfeld-Dannerow, Aus verlorenem Land. Erinnerungsblätter aus Süddeutschland.
- Strobl, Der dunkle Strom. Roman.
- Marés, Stationen der Liebe. Roman.
- Brod, Kranzi oder eine Liebe zweiten Ranges. Roman.

Zeitschriften:

- Stickeren und Spinnen. Blätter für kunstliebende Frauen.
- Freya, Illustrierte Zeitschrift für die deutsche Familie.
- Der Kranz, Monatsschrift für die kath. Mädchenwelt.
- Wir vermitteln für den Leserkreis unserer Zeitung:

Bestellungen

auf obige Werke und Zeitschriften nicht nur, sondern auch auf alle übrigen Bücher, Zeitschriften und Musikalien, die bereits erschienen sind. Wir bitten Sie, Bestellungen an uns zu richten.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. Posen, ulica Zwirzywiecka 6.

Bekanntmachung.

Die VII. Ausstellung u. Versteigerung von Zuchthengsten und Stuten sowie Reit- und Wagenpferden

findet am

Donnerstag, d. 23. November 1922 in Gniezno

in den Stallungen der Stadnina Rządowa (Landgestüt) statt.

Vorführung der Pferde von 8—10 Uhr. Anfang der Versteigerung 10 Uhr. Der Katalog ist erhältlich in der Wielkopolska Izba Rolnicza, Poznań oder wir versenden denselben auf Wunsch gegen Nachnahme.

Związek Hodowców Konia Szlachetnego w Wielkopolsce

Poznań, ul. Mickiewicza 33.

„RAWA“, T. z o. o.

daw. Rudolf Rabe, Bydgoszcz,

Sniadeckich 19

Telephon 121

liefert prompt aus erster Hand alle Gattungen bester

oberschles. Steintohlen

in jeder Menge zu günstigen Tagespreisen. 1918

BERSON

Gummiabsatz

und

Sohle

erhalten Ihr Schuhwerk dauerhaft und elegant



Berson-Kauczuk (Sp. z ogr. odp.) Central: Kraków, Strazewskiego 2

Auß. Büfett, Spiegel

u. andere Möbel auch Antike zu kaufen gesucht. Off. unt. 4046 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Geb. junge Dame wünscht eine ebensolche Dame, auch verheiratete Frau, als

Freundin

kennen zu lernen. Off. unt. 4205 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Wer bei Chiffre-Anzeigen

innerhalb Posen seine eingereichte Offerte sofort weiter befördert haben will, den ersuchen wir, M. 55. für Porto dem Briefe gleichzeitig beizufügen

Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts“

Ostdeutsche Privatbank

Berlin W 35, Am Karlsbad Nr. 29, I.

Telegramm-Adresse:

Reichsbank-Giro-

Pogekasse.

Konto.

Fernsprecher:

Postscheckkonto:

Kurfürst 7978 u. 8034.

Berlin 68700.

Ausführung aller Arten

bankgeschäftlicher Aufträge, insbesondere:

An- und Verkauf

von fremden Zahlungsmitteln und Wertpapieren, Beleihung, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Annahme von Sparsparlagen. Verkehr in laufender Rechnung, Scheckverkehr, Zahlungsverkehr nach dem In- u. Auslande. Finanzielle Beratung.

Bankverbindungen:

Poznań, Wladzowa 3
Bydgoszcz, Gdańska 162.

Posensche Landesgenossenschaftsbank.

Ankäufer u. Verkäufer

Suche

Heiß für zahlungsfähige Reklamationen größere Güter und Landwirtschaften, Mühlen, Häuser, Villen usw. Offerten erbeten an Grundstücksvermittlungsbüro Gopiana, Poznań, sw. Marcia 55, II. Et.

Haus

in der Provinz sofort oder später zu kaufen od. pachten gesucht. Off. unter 4072 an die Geschäftsst. d. Bl.

Schlittschuhe,

wie neu, Größe 27, gut benutzt, gegen ebenbürtige Klatsche, einzutauschen, evtl. zu verkaufen. Ang. u. 4080 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Fensterglas

in allen Sorten, Glasritzt, Glaserdiamanten, Bilderleisten liefert E. Zippert, Gniezno.

Rittergut

Im Posener suchen für Reklamationen mit sofortiger Anzahlung, dreihundert Millionen, u. bitte um ausführl. Offerten. Stark, Poznań, ul. Długa 4. Fernspr. 2760.

Spezialitäten

empfehle billigt (348) Neue Drogerie, Poznań, ul. Wroclawska 38.

Grauen Haaren

gibt die Naturfarbe unter Garantie wieder „Axela“ Haar-Regenerator Flasche 750 Mk. bei J. Gadebusch, Poznań, Nowa ul. 7 od. Axela G.m.b.H. Berlin SW Friesenstr. 24 Ecke Arndtsr. Drogerie

Sammelbriefmarken

zu groß verkauft zu günstigen Preisen. Woll, Franciszka Matajczaka 33, I. Et.

Junges Mädchen

mit höherer Schulbildung gute Stenotypistin, lebländ. Korrespondentin, mit mehrjähr. Praxis sucht Stellung als Privatsekretärin, Reisebegleiterin oder dergl. auch im Büro, wo Gelegenheit vorhanden, fremdsprachliche Kenntnisse zu verwerten und zu erweitern. Angebote unt. 9922 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.